

VIII. Kapitel

Quo vadis

2268 n.Chr

Gut gelaunt entließ Doktor O'Connell seinen letzten Patienten. Lieutenant Brooks war aufgrund seiner schweren Verbrennungen Dauergast in der Krankenstation gewesen. Seine Verletzungen hatte der Doktor aber weitgehend heilen können und die chirurgischen Eingriffe, die nun vorgenommen werden mussten, um seine natürliche Schönheit, so man in Brooks' Fall davon sprechen durfte, wiederherzustellen, konnten auf der Erde ohnehin besser durchgeführt werden.

Die Krankenstation sah aber noch immer äußerst mitgenommen aus. Commodore Syvok hatte nach den immensen Beschädigungen an seinem Schiff die komplette verfügbare Crew abgezogen und für Reparaturarbeiten eingesetzt. Und wie immer war O'Connells Abteilung als letzte an die Reihe gekommen. Er hatte sein Team ohnehin Überstunden schieben lassen, jedoch keine Zeit dafür gefunden, die getrockneten Blutreste von Wänden und Decke zu kratzen, die noch von dem gescheiterten Ausbruchversuch aus der Sternqualle zeugten.

„Da haben Sie noch eine Stelle vergessen“, sagte O'Connell zu seinem Assistenten Pijabos Ru, dem er die unschöne Aufgabe hatte zukommen lassen, das Lazarett zu reinigen.

„Wieso muss das eigentlich ich machen, Sir?“, fragte der junge Betazoid, während er sich damit abmühte, die Flecken zu entfernen.

„Weil Sie mit Ihrer Aktion fast einen Nervenkolaps bei mir verursacht haben.“

„Es war ein Befehl des Commodores“, rechtfertigte sich der Pfleger.

„Und das hier“, sagte O'Connell und deutete auf die Blutflecken, „ist ein Befehl von mir. Also halten Sie sich ran, wenn Sie irgendwann noch Ihren Landurlaub antreten wollen.“

„Sie fühlen Genugtuung“, warf ihm Ru vor.

„Oh ja“, sagte O'Connell, der seine Sternenflottenuniform bereits gegen ein Hawaii-Hemd getauscht hatte.

„Für einen Arzt sind Sie ein ganz schöner Sadist.“

„Wenn Sie erst einmal zehn Jahre praktizieren, erhalten Sie auch das Recht dazu. Und jetzt würde ich an Ihrer Stelle weitermachen.“

Frohgemut verließ O'Connell die Krankenstation und sah zu, dass er zu dem umlaufenden Korridor mit den großen Aussichtsfenstern rechtzeitig erreichte. Er wollte den Augenblick, da die *Victory* in die Werft einlief, keinesfalls verpassen. Der Dockplatz war erst kürzlich wieder

freigeworden, denn das Ingenieurscorps hatte die *U.S.S. Andromeda* gleich generalüberholt. Das würden sie mit der *Victory* nun vermutlich ebenfalls machen. Noch sah O'Connell nur einen hellen Stern in der Ferne, die irdische Sonne. Aber schon bald sollte seine Heimatwelt ins Blickfeld kommen. Der Arzt bemerkte, dass er nicht der Einzige war, der an den Bug gekommen war, um dieses Spektakel mitanzusehen. Viele Crewmitglieder waren schon früher gekommen, um sich die besten Plätze zu sichern – selbst Botschafter Sarek war hier. Es dauerte nicht lange, da tauchte plötzlich Johnson neben O'Connell auf.

„Sollten Sie nicht im Maschinenraum sein?“

„Meine Crew bekommt das schon hin“, entgegnete der Chefingenieur. „Das sind alles kompetente Leute.“

„Und?“, fragte O'Connell schließlich. „Schon gepackt?“

Johnson seufzte: „Ich kann nicht. Ich muss bei meiner Lady bleiben.“

„Ach kommen Sie!“, rief der Arzt etwas zu laut. „Ich habe die besten Bars auf dem ganzen Planeten rausgesucht. Die brauchen Sie doch gar nicht bei der Umrüstung. Zumindest am Anfang nicht, da wird doch sowieso nur die Hüllenplattierung ausgetauscht.“ Plötzlich kam O'Connell ein anderer Gedanke in den Sinn und er sprach ihn deutlich leiser aus: „Oder geht es etwa um Venetri?“

„Sie ist die Einzige, die an Bord bleiben muss“, meinte Johnson.

„Zu ihrer eigenen Sicherheit. Die meisten Kameras und Sensoren auf der Erde sind zwar zivil, aber ich würde viel Geld darauf verwetten, dass Sektion 31 Zugriff auf die Daten hat. Ich hatte ihr angeboten, sie für den Zeitraum der Umrüstung in Kryostasis zu versetzen, aber sie wollte nicht.“

„Ich kann ihr nicht verdenken, dass sie nicht noch einmal betäubt und in einen winzigen Behälter gesperrt werden will. Nichts für ungut. Ich glaube lediglich, dass es ihr besser gehen wird, wenn sie nicht die ganze Zeit über allein sein muss.“

„Da ist jemand verliebt“, flüsterte O'Connell.

„Unsinn“, hielt Johnson errötend dagegen. „Sie wissen doch: Ich bin Ingenieur. Ich bin nur in mein Schiff verliebt.“



Captain J'Tokk wies seinen Waffenoffizier an, das Kommando zu übernehmen und begab sich zur Transporterkammer. Respektvoll grüßte ihn seine Crew auf dem Weg dorthin. Sie zollten ihrem hoch dekorierten Captain die angemessene Achtung.

„Sir“, hörte J'Tokk eine kratzende Stimme hinter sich und ließ den Mann aufschließen. Es war der Chef der Bordtruppen. „Ihr Warrigul, wie Sie verlangt haben.“

„Gut“, sagte der klingonische Captain und nickte seinem Besatzungsmitglied zu. Das Tier, eine monsterhafte Mischung aus Hund und Krokodil, führte er am Halsband durch die Korridore. J'Tokk bemerkte, dass seine Crewmitglieder häufig zur Seite auswichen, wenn er mit dem Warrigul unterwegs war. So furchtlos, wie sie es gerne von sich behaupteten, waren sie eben doch nicht.

Nicht, dass er mit seiner Crew unzufrieden gewesen wäre. Sie war zuverlässig und arbeitete einwandfrei. Genau wie die neue *IKS Orntaru* selbst. Ein klingonischer Dichter hatte J'Tokks Schlachtschiff unlängst als *Diamanten der Imperialen Flotte* bezeichnet. Und genau das war sie auch: Ein glänzendes Symbol mit schönem Schein. Makellos und unberührt. Aber so sollte ein Kriegsschiff nicht sein. Nach zwei Jahren im aktiven Dienst sollte es nicht mehr wie frisch aus der Werft aussehen!

Aber wer sollte es denn beschädigen? Alle Widersacher, gegen die die Imperiale Flotte heutzutage noch ins Feld zog, waren ihr so weit unterlegen, dass ihre Waffen nicht einmal an den Schilden der Begleitschiffe kratzten, von denen des *D8-Schlachtschiffs* gar nicht zu reden.

Die realen Feinde und Gefahren für das Reich ignorierte die Regierung unten auf Khitomer lieber, anstatt gegen sie anzutreten. Das klingonische Reich mochte auf der Sternenkarte riesig erscheinen, de facto war es aber ein zerrissenes Gebiet verschiedenster Völker, die alle in die Freiheit drängten. Nur die wenigsten Aufstände wurden mit Waffengewalt niedergeschlagen. Von den meisten Planeten zog sich die Imperiale Flotte kampflös zurück. Wegen der Föderation. Sie würde es nicht dulden, wenn das Reich seine Stabilität mit harter Hand durchsetzte.

Es war ein Graus, wie die Föderation mit dem Reich umsprang. Als weitere Demütigung war es den Klingonen verboten worden, einen Fuß in das Sternensystem zu setzen, aus dem sie ursprünglich stammten. Seit nunmehr drei Jahren existierte eine ständige Blockade der Sternenflotte an den Grenzen des Systems und es schien nicht so, als ob diese Schiffe mitten im klingonischen Hoheitsgebiet in nächster Zeit abziehen würden. Ganz im Gegenteil: Es wurden ständig mehr!

Mochte Fek'Ihr wissen, was sich die Föderation von dem schnöden Trümmerfeld erhoffte, das einst Qo'noS gewesen war. Strategisch war das System absolut wertlos geworden. Der Verlust einer einfachen Minenkolonie hätte schwerer gewogen! Aber hier ging es ums Prestige: Dass es den Klingonen nicht mehr erlaubt wurde, ihr eigenes System zu betreten, zeigte, wie tief ihre Rasse eigentlich gesunken war.

J'Tokk betrat die Transporterkammer. Wie der Rest des Schiffes waren die Wände auch hier in einem rostfarbenen Branton gehalten und an der Beleuchtung hatte man wie üblich gespart. „Haben Sie die Koordinaten erhalten?“

„Ja, Sir. Sechundsiebzig Kellicams südlich der Hauptstadt.“

„Das ist eine ganz hervorragende Gegend zum Jagen“, meinte J'Tokk und betrat eine der beiden Plattformen. „Transport initiieren!“



Auflösen und erneut zusammensetzen dauerte nur wenige Sekunden. Dem Warrigul schien es nichts auszumachen. Er war ganz und gar außer sich vor Freude, als er frische Luft witterte.

„Du weißt, wonach wir suchen“, mahnte J'Tokk seinen treuen Gefährten und dieser hechelte daraufhin wissend. Eine alte Uniform von General Korrd wurde auf der *IKS Orntaru* wie eine Reliquie aufbewahrt. Der tot geglaubte General war wie eine Gottheit für die Dummköpfe, die es als größte Ehre ihres Lebens ansahen, auf einem Schiff zu dienen, welches rein zufällig denselben Namen trug wie Korrds alter Kreuzer. Der Captain hatte jedoch eine wesentlich praktischere Verwendung für den alten Fetzen. Er trug noch immer Korrds Geruch – der würde wohl nie wieder rausgehen – und sein tierischer Begleiter hatte ihn sich eingeprägt.

J'Tokk begann durch den Wald zu stapfen und folgte ohne langes Zögern der Spürnase seines treuen Freundes. Die Wälder auf Khitomer waren dicht und annähernd das ganze Jahr über grün. Aber die Bäume waren alles andere als beeindruckend. Wenngleich Khitomer fast dieselbe Gravitation aufwies wie Qo'noS, wuchsen die Bäume meist nicht höher als fünf oder maximal zehn Meter. Sträucher, durch die man sich kämpfen konnte, gab es hingegen zuhauf und diese Gebüsche waren so dicht, dass man an kaum einer Stelle weiter als ein paar Meter sehen konnte.

Aufgeregt liefen J'Tokk und der Warrigul durch den Wald. Es war nicht so, dass der Captain froh, aber besonders warm war ihm auch nicht. Das war ihm nie auf diesem Planeten, weswegen er vorsorglich einen dicken Ledermantel mitgenommen hatte. Es war ein sehr kostbares und schönes Kleidungsstück mit einer außerirdischen Inschrift, die J'Tokk nicht verstand. Den Mantel hatte er vor vielen Jahren auf der Heimatwelt der Kriik erbeutet und er fand, dass er sich an ihm ganz gut machte.

Allgemein legte J'Tokk sehr viel Wert auf sein Äußeres. Wenn der Hohe Rat die Imperiale Flotte schon zur Untätigkeit verdammt, dann mussten die Offiziere immerhin abschreckend auf ihre Feinde wirken. J'Tokk war sich sicher, dieses Kriterium zu erfüllen, denn nicht nur sein bizarrer Körperschmuck, sondern auch die Armstulpen aus Pelz und die Rüstung aus Metall trugen dazu bei, dass er aussah wie ein Krieger aus vergangenen Zeitaltern. Aber Krieger wie er passten nicht in eine Zeit wie diese. Eine Zeit, in der Konflikte nicht länger auf dem Schlachtfeld, sondern an einem Verhandlungstisch ausgetragen wurden.

Der Captain fühlte sich wie einer der letzten Vertreter einer untergehenden Art. Er versuchte, an die glorreichen Schlachten des Krieges anzuknüpfen, fand sich dann aber nur in Schusswechseln mit orionischen Gangsterbanden wieder, die jene umstrittenen Raumgebiete terrorisierten, in die sich die Sternenflotte nicht vorwagte. Von solch einer Patrouillenmission war die *Orntaru* vor einigen Tagen zurückgekehrt.

J'Tokk hatte eine Handvoll Schiffe zerstört und einige Orioner samt Handlanger hingerichtet. Aber was war das als ein Tropfen auf dem heißen Stein? Trotz der intensiven Bemühungen der

Föderation, ihren interstellaren Nachbarn ihre Prinzipien aufzudrängen, hatten auf dem Orion, nachdem sich das Volk von der Unterdrückung durch die Klingonen befreit hatte, wieder die großen Syndikate die Macht übernommen. Und diese hatten Schiffe im Überfluss und konnten sie mit einem unerschöpflichen Bestand an Männern besetzen.

Kanzler Gorkon wagte aus Furcht vor der Föderation keinen strategischen Erstschatz gegen die orionische Heimatwelt. Stattdessen versuchte er die Orioner durch halbherzige Militärpräsenz einzuschüchtern. Er hätte besser daran getan, im Stillen seine Truppen zu sammeln, um beim nächsten orionischen Überfall mit voller Härte antworten zu können. Dass Gorkon diese Strategie nicht verstand, würde ihm eines Tages noch zum Verhängnis werden. Denn genau nach diesem Plan verfuhr General Korrd, der heimlich seine Anhänger versammelte, Gerüchte streute und im Hintergrund die Fäden zog. Nur um dann, sowie der richtige Moment gekommen war, zuzuschlagen. So hatte es Raruk ihm zumindest erklärt. J'Tokks einstiger Vorgesetzter stand angeblich eng mit Korrd in Kontakt, hatte ihm aber keine genauen Angaben zu dessen Versteck gemacht. Er hatte ihm nur die groben Koordinaten geben können, weswegen J'Tokk nun auf eigene Faust suchte.

Und tatsächlich schien der Warrigul etwas gewittert zu haben. Über enge Trampelpfade lief er durch den Wald, sodass der Captain Schwierigkeiten hatte, ihm zu folgen. Es ging einen steilen Berghang hinauf, aber J'Tokk glaubte, richtig zu sein. Der Pfad war bereits ausgetreten und als Fährtenleser mit etwas Talent konnte man leicht die Fußspuren erkennen, die diesen Weg geprägt hatten. Nicht nur diese waren Anzeichen auf häufige Benutzung des Pfades. Zweimal entdeckte J'Tokk einen auf Schulterhöhe abgebrochenen Zweig.

Wenig überrascht stand der Captain nach einigen Minuten des Aufstiegs vor einem Höhleneingang. Er hatte weder Fackel noch Lampe mitgenommen, war sich aber ziemlich sicher, sie nicht zu brauchen. Die Höhle sah nicht tief aus, also ging J'Tokk hinein. Den Warrigul musste er wieder am Halsband nehmen, weil es das bellende Vieh gar nicht erwarten konnte, schnell genug in die Höhle hineinzukommen.

Aber da ist doch nichts!, dachte J'Tokk auf einmal enttäuscht, als er den ganzen Hohlraum erkundet hatte. Der Weg führte vielleicht zehn Meter hinein und endete dann abrupt an einer aufragenden Felswand. Aber hier gab es kein Zeichen von einem Geheimversteck oder einem alten General!

„Ach verflucht!“, entfuhr es J'Tokk und frustriert ließ er sein Tier los. Der Warrigul sprang sogleich auf und rannte wie besessen auf die Felswand zu. *Irgendwas stimmt nicht mit dem Vieh*, überlegte J'Tokk zornig und folgte dem Monsterhund tiefer in die Dunkelheit, um ihn zurückzuholen. Aber er konnte ihn beim besten Willen nicht finden!

„Wo bist du, verdammte?“, rief J'Tokk und tastete sich an den Höhlenwänden entlang. Das Tier bellte nicht, gab kein Gurren von sich. Vorsichtshalber packte der Captain seinen Disruptor aus und

tastete sich weiter – bis er plötzlich den Halt verlor. Eine Schrecksekunde lang glaubte er, irgendetwas hätte unter seinen Händen nachgegeben und nun stürzte er mit dem Kopf genau auf eine Steinwand zu, aber tatsächlich glitt er direkt hindurch. Sein Kopf landete im Sand.

„Aufstehen“, herrschte ihn eine Stimme an und J'Tokk rappelte sich auf.

Verflucht nochmal, dachte er und tastete nach seinem Disruptor. Als er aber aufsaß, blickte er in ein bekanntes Gesicht. Angestrahlt wurde es vom heimeligen Schein eines prasselnden Herdes. Korrd war älter geworden, aber das Feuer war nicht aus seinen Augen gewichen. „Wie konnte ich das übersehen?“, fragte sich J'Tokk laut.

„Holographische Wand“, erklärte Korrd. Erst nun fiel dem Captain die Waffe auf, die Korrd auf ihn gerichtet hielt. „Welchen Planeten haben wir beide als Erstes gemeinsam angegriffen?“

Korrd hatte den Finger am Abzug. „Raceyn VII müsste das gewesen sein“, mutmaßte J'Tokk. „Aber das ist schon viele Jahre her. Sie haben mich nach dem Angriff gerügt, weil ich das Feuer auf zivile Einrichtungen gelenkt habe. Sie haben gesagt, man müsse Gewalt dosieren wie die Gewürze im Gagh.“

„Das reicht, du bist eindeutig J'Tokk“, meinte Korrd und steckte die Waffe weg. „Man kann ja nie wissen“, fügte er beinahe entschuldigend hinzu und lud den Captain in seine bescheiden eingerichtete Wohnung ein. Die hintere Kammer der Höhle war nicht groß, aber geräumig. Korrd hatte alles, was er brauchte. Ein schmales Bett, Stühle, Tische und einen Schrank, aber auch einige moderne Einrichtungsgegenstände. Darunter fielen beispielsweise der holographische Projektor, eine elektrische Feuerstelle und etwas, das wie ein Gerät zur Verschleierung von Energiesignaturen aussah. Der Boden um die Feuerstelle war mit Fellen ausgelegt und erstaunlich bequem.

„Gib Acht, dass mir dein Warrigul nicht meine Targs anfällt.“

„Sie halten Targs hier?“

„Drei Stück in der hinteren Kammer, ja“, sagte Korrd und schenkte J'Tokk etwas Blutwein in einen plumpen Humpen ein. „Mit ihnen komme ich über den Winter, sollte mich mal das Jagdglück verlassen. Und einer der Targs ist hervorragend zum Aufspüren von Beute abgerichtet.“

„Tatsächlich?“, meinte J'Tokk. „Ich vertraue da lieber auf meinen Warrigul.“

„Weil du ein Idiot bist“, sagte der alte General kameradschaftlich. „Für einen Warrigul ist ein Targ ein Beutetier. Wenn der Targ den Warrigul wittert, läuft er weg. Selbst wenn du ihn dann nach einer aufreibenden Treibjagd einholst, haben die vielen Stresshormone das Fleisch zäh und ungenießbar gemacht. Wenn man aber einen Targ abrichtet, läuft das Beutetier nicht weg, sondern lässt sich schnell und einfach töten.“

„Tatsächlich?“

„Mein gefüllter Magen gibt mir recht“, sagte Korrd und stieß mit seinem einstigen Waffenoffizier an. J'Tokk kannte Korrd gar nicht so kameradschaftlich. Aber er bekam hier oben wohl nicht oft Besuch und freute sich daher über jeden einzelnen Gast.

„Der ist gut“, meinte der Captain und schwenkte den Blutwein.

„Ein Geschenk von Raruk. Ratsherrn Raruk, müsste man eigentlich sagen.“

„Wie hat er das überhaupt geschafft?“, wollte J'Tokk wissen. „Selbst wenn man der Erste Offizier des legendären Generals Korrd war, ist es nicht leicht, ohne großen Namen auf Anhieb in den Hohen Rat *gewählt* zu werden.“

„Mit den richtigen Beziehungen schon“, entgegnete der General. „Ich habe meine Leute dazu aufgefordert, diese spezielle Wahl nicht zu boykottieren, sondern für Raruk zu stimmen. Jetzt habe ich einen Mann im Hohen Rat.“

„Das bringt uns aber herzlich wenig“, meinte J'Tokk. „Was kann ein einzelner Ratsherr schon ausrichten? Und selbst wenn man seine Vorschläge annähme: Unsere Politik können wir nie durchsetzen, solange die Föderation noch eine Hand an unserer Kehle hat.“

Korrd kratzte sich am Bart. „Dafür brauche ich Raruk auch gar nicht. Es geht vielmehr darum, jemanden zu haben, der mir einen Grundriss der Ratshalle zeichnen kann. Der sich die Wach- und Patrouillenpläne der Yan'Isleth einprägt. Der weiß, wie man unbemerkt ins Innere kommt und wie man Gorkon töten kann.“

„Und wie?“

„Gorkons Schwachpunkt ist seine Tochter Azetbur“, erklärte Korrd und streichelte einem seiner Targs, der angstvoll angetrottet kam, über den Kopf. „Sie müssen wir zuerst in unsere Gewalt bringen, dann ist Gorkon quasi besiegt. Die Schwierigkeit ist es, an der Bruderschaft des Schwertes vorbei in die Halle zu kommen. Aber ich bin mir sicher, Raruk wird das regeln.“

„Und wenn wir die Regierung erst mal gestürzt haben?“

„Der Friedensvertrag mit der Föderation regelt nicht, *wer* der Kanzler ist. Sie sagt nur, an welche Konventionen er sich halten muss. Konventionen, an die *ich* mich sicher nicht halten werde.“

„Aber dann wird der Friedensvertrag nichtig“, zeigte J'Tokk die Crux auf.

„Vollkommen korrekt“, sagte Korrd nur. „Die Föderation kann das entweder akzeptieren ... oder nicht. Kein Frieden mit der Föderation. Hört sich doch gut an, nicht wahr?“

„Damit sie gleich noch eine isolytische Bombe auf Khitomer werfen?“, rief J'Tokk und klang dabei nicht im mindesten überzeugt.

„Wenn der Zeitpunkt gekommen ist, den Hohen Rat zu stürzen, wird die Föderation zu große interne Probleme haben, um sich um uns zu kümmern.“ Auf einen ratlosen Blick hin führte Korrd es aus: „Jeder, der zwei Augen im Kopf hat, sieht, dass Syvok eine Rebellion gegen seine Regierung plant. Er ist nur schlau genug, das so versteckt zu inszenieren, dass man ihm nichts nachweisen kann.“

Er und ich, wir haben beide eingesehen, dass wir sehr von einer Zusammenarbeit profitieren können.“

„Man schließt keinen Pakt mit dem Fek'Ihr“, rief J'Tokk dem General angewidert zu.

„Wenn ich erst einmal Kanzler bin, verfüge ich über eine riesige Flotte, mit der ich Syvoks Rebellion unterstützen kann. Sein Schiff hingegen verfügt über isolytische Bomben, mit denen er garantieren kann, dass die Sternenflotte unsere Planeten nicht anrührt. Wir helfen Syvok dabei, die Macht in der Föderation zu übernehmen und bekommen im Gegenzug die volle Souveränität unseres Reiches zurück. Danach plane ich, nach romulanischem Vorbild vorzugehen: Wir machen die Neutrale Zone undurchdringlich. Das klingonische Reich schottet sich ab. Wir einigen uns auf eine Koexistenz mit der Föderation und brechen danach alle diplomatischen Kanäle ab. Ich will mich nicht an der Erde oder den Menschen rächen, sondern nur in einem starken Reich leben, das von Klingonen – und niemandem sonst – regiert wird!“

„Eine Lösung mit arg vielen Kompromissen“, meinte J'Tokk.

„Die beste, die sich durchsetzen lässt“, hielt Korrd dagegen.

„Aber was ist mit Z'tosh? Der Blutfehde?“

„Syvok wird bezahlen. Aber das ist meine Sache und es hat nichts mit dem Reich zu tun ... Wenn ich Kanzler bin, wirst du Chef der Imperialen Flotte“, meinte Korrd und musterte J'Tokk genau. „Du hast einen neuen Ohrring, nicht wahr?“

Mit unterschwelligem Stolz zeigte J'Tokk seinem ehemaligen Vorgesetzten das Accessoire, das ihm von der Führung der Streitmacht verliehen worden war. Für Tapferkeit im Kampf. Feine klingonische Schriftzeichen waren darin eingraviert.

„Hast du dir den im Einsatz gegen meine Männer verdient?“, spielte Korrd darauf an, dass auch J'Tokk an der Jagd auf die Rebellion beteiligt gewesen war.

„Nein. Die sind für den Kampf gegen aufbegehrende Völker. Bodenkampf wohlgemerkt.“

„Hast du etwas von meinen überlebenden Leuten gehört?“, fragte Korrd. Nach der Vernichtung der Basis auf Klombato und der Zerstörung der alten *Orntaru* hatte Korrd den Kontakt zu den Widerstandskämpfern von damals verloren. Die Rebellion war nicht in einer großen Schlacht untergegangen, wie J'Tokk sie sich immer ausgemalt hatte. Nein, ihre Ränge waren einfach nach und nach ausgedünnt worden und der Tod ihrer Anführer hatte alle verbleibenden Kämpfer entmutigt. Kaum noch jemand war heute bereit, sein Leben im Kampf gegen die Föderation zu geben. Stattdessen hatte sich Korrd mit andern Leuten arrangieren müssen. Diese hatten zwar das gleiche Verlangen, aber weniger Kühnheit und Todesverachtung. Das waren wahrscheinlich die Gründe, weswegen sie so lange überlebt hatten.

„Nein, ich habe von niemandem gehört“, musste J'Tokk seinen Mentor enttäuschen. „Nur dass Kartinga wohl unmittelbar vor seiner Hinrichtung steht.“

„Das dauert schon noch ein bisschen. In der Föderation haben sie seltsame Sitten. Wir brauchen für einen Gerichtsprozess vielleicht drei Tage. In der Föderation dauert das Jahre!“, meinte Korrd. „Außerdem sind Gorkons Proklamationen nach Strich und Faden erlogen. Wenn du halbwegs glaubhafte Informationen willst, musst du die Zeitungen der Föderierten lesen“, meinte Korrd und reichte J'Tokk ein PADD mit der neuesten Ausgabe.

„Wir können nur hoffen, dass Kartinga Sie nicht vor Gericht denunzieren wird.“

Korrd zuckte nur abfällig mit den Schultern. „Er wurde vor drei Jahren verhaftet und erst jetzt beginnt sein Prozess. Sie haben ihn bestimmt vernommen und alle Geheimnisse aus ihm rausgequetscht, die er wusste. Und wenn schon. Die Föderierten glauben, ich wäre tot. Ihr ehrenwerter Botschafter Sarek kann es selbst bezeugen. Was Kartinga sagt, werden sie nur als Versuch auffassen, die Schuld auf jemand anderen zu schieben.“

Kartingas Prozess beginnt, entzifferte J'Tokk langsam die fremden Schriftzeichen. Brüssel. Vor dem Kriegsgericht der Sternenflotte hat heute (Sternzeit 2268,070 09:00) der Prozess gegen den Kriegsverbrecher und Terroristenführer Kartinga begonnen. Der Klingone war im Laufe des interstellaren Krieges Offizier der Imperialen Flotte und maßgeblich an Erschießungen von Zivilisten während der Besetzung von Andoria beteiligt. Schon damals wurde er zu den absoluten Loyalisten des amtierenden Imperators Krodos gezählt. Nach dessen Sturz im Zuge der Zerstörung des klingonischen Heimatplaneten radikalisierte sich Kartinga weiter und wurde bereits 2261 als Extremist und Kriegsverbrecher gesucht. In dieser Zeit gründete er mit mehreren Mitverschwörern die klingonische Rebellion (tlhIngan tlhab tlhop = Klingonische Befreiungsfront), deren Ziel Angriffe auf die Sternenflotte waren. Dadurch sollte politischer Druck auf die Vereinigte Föderation der Planeten ausgeübt werden. Später griff die extremistische Terrorgruppe auch zivile Raumschiffe der Föderation und des Klingonischen Reichs an, um einen Konflikt zu provozieren und den Friedensvertrag von 2261 außer Kraft zu setzen.

Kartinga gilt weiterhin als Architekt des Anschlags auf Sternenbasis 1 im Jahr 2263, bei deren Vernichtung 10.934 Menschen und Außerirdischen ums Leben kamen. Obwohl Kartinga beim heutigen Prozessauftakt versicherte, dass er mit Sternenbasis 1 allein ein militärisches Ziel ins Auge gefasst habe, geht die Anklage weiterhin von einem geplanten Angriff auf Zivilisten aus.

Im Zuge einer Anti-Terror-Operation der Sternenflotte auf Alpha Ari VI, im System P38-S4, sowie einem Planetoiden im Cor Hydrae-System, wo sich die Hauptbasis der Rebellion befand, wurde die Organisation vollständig zerschlagen. Bei einem finalen Gefecht im Sternensystem Zeta Thorum wurden die Rädelsführer der Rebellion von einer Einsatzgruppe der Sternenflotte in einem Feuergefecht getötet. Lediglich Kartinga konnte lebend gefangen genommen werden.

Bisher gehen sowohl der vorsitzende Richter Admiral James Komack als auch Kartingas eigener Strafverteidiger Lionel McKie von der Schuld des angeklagten Klingonen aus. Während sein

Verteidiger Kartingas Beweggründe mit der Zerstörung von Qo'noS rechtfertigt und einen Freispruch wegen Unzurechnungsfähigkeit erzielen will, fordert die Staatsanwaltschaft die Höchststrafe.

Dass Kartinga zum Tode verurteilt wird, sei rechtlich möglich, erklärte uns der vorsitzende Richter in einem exklusiven Interview im Anschluss an die erste Verhandlung. Das Kriegsrecht, das die Todesstrafe beinhaltet, wurde nach dem Anschlag auf Sternbasis 1 auf unbestimmte Zeit verlängert. Der klingonische Kanzler Gorkon, der auf eine Auslieferung Kartingas verzichtete, erklärte, der Terrorist habe sich mit dem Anschlag sein eigenes Grab geschaufelt.

Mit einem Urteilspruch ist nicht vor 2271 zu rechnen.

„Krodos hätte so eine Sache innerhalb von fünf Minuten erledigt“, meinte J'Tokk.

„Krodos *hat* so eine Sache innerhalb von fünf Minuten erledigt“, entgegnete Korrd verbittert. J'Tokk biss sich auf die Unterlippe. Er hatte vergessen, dass Korrd einen guten Freund an den Imperator verloren hatte. Der General sprach nicht häufig darüber, aber er betrauerte den Verlust noch heute. „Du solltest jetzt gehen, J'Tokk.“

„Ich bin doch eben erst angekommen!“

„Es ist gefährlich, Besuch zu haben, so angenehm deine Gesellschaft auch ist“, sagte Korrd. „Niemand sollte so lange von den Überwachungssensoren verschwinden.“

„Sind Sie selbst denn nicht besorgt, dass man Sie finden wird?“

„Man sucht nicht nach mir“, antwortete Korrd darauf. „Sonst wäre ich vermutlich unten in der Stadt sicherer. Aber hier draußen besteht immerhin nicht die Gefahr, dass man mich zufällig auf der Straße erkennt.“

J'Tokk verneigte sich und überkreuzte die Arme vor der Brust. „Wenn Ihr Befehle für mich habt, lasst sie mir zukommen, mein Lord. Ich kämpfe stets an Eurer Seite.“

„Natürlich tust du das. Kämpfe mit Mut! Wir werden uns wieder erheben.“



Obwohl sich ihr Regierungssitz in Paris befand, war eine andere Stadt auf dem Planeten de facto das Zentrum der Föderation. San Francisco hatte wie keine zweite Metropole vom Aufschwung durch außerirdische Kontakte profitiert. Seit man hier die Charta der Koalition der Planeten unterzeichnet hatte, war die Stadt am Golden Gate zum Austauschort für Völker und Kulturen aller Art geworden. Die Außerirdischenquote war so hoch, dass viele Menschen sagten: *'Wenn ich fremde Welten entdecken will, fliege ich nach San Francisco.'* Die See im Westen und die Berghänge im Osten hatten das Wachstum der Stadt stark eingegrenzt, weswegen die Gebäude in atemberaubende Höhen geschossen waren. Der Terra-Tower, der Robinson-Tower und natürlich das Gemini

Building waren nur einige Beispiele für die gewaltigen Ausmaße, die die Architektur in San Francisco angenommen hatte.

Doch einige berühmte Landmarken blieben seit Jahrhunderten unverändert. Die Golden Gate Bridge war das beste Beispiel hierfür. Errichtet im zwanzigsten Jahrhundert war sie noch immer die einzige Brücke, die die Bucht an dieser Stelle überspannte. Bereits nach dem Hermosa-Beben, als die Brücke entzwei gerissen war, hatte es Pläne gegeben, sie gegen eine wesentlich effektivere Verkehrsführung auszutauschen. Auf Druck der Bevölkerung hin hatte man die Brücke aber originalgetreu wieder aufgebaut. Inzwischen pendelten Schwebefahrzeuge und die Air Tram über die Bucht, weswegen das Wahrzeichen der Westküstenstadt zur Fußgängerbrücke und Touristenattraktion geworden war. Menschen und Außerirdische flanieren nun in Scharen über die Brücke, auf der Musiker, Komiker und Künstler sie unterhielten – oder karikierten.

„Ich hätte den Kerl umbringen sollen“, brummte Commander Kang mürrisch und meinte damit sicherlich den französischen Künstler, der seine Zeichnung des Klingonen mit übertrieben buschigen Augenbrauen und langen, hervorstehenden Zähnen versehen hatte.

„Das haben Sie doch ohnehin beinahe getan“, bemerkte Leslie Cobb. Ihr hatte das Bild gefallen.

„Ich finde, ich habe angemessen reagiert“, meinte Kang.

„Der arme Mann hatte Todesangst. Und Sie haben zwei Robo-Polizisten von der Brücke geworfen, bevor ich Sie beruhigen konnte.“

„Er hätte eben nicht meine Ehre beleidigen sollen.“

Leslie zwang sich zu einem Lächeln. Commander Kang war ihr wie der Rest der *Victory*-Besatzung über die Jahre hinweg ans Herz gewachsen, aber dennoch hatte sie gehofft, mit Commodore Syvok sprechen zu können. Nur war dieser unmittelbar nach seiner Ankunft wieder nach Delta IV abgereist und hatte stattdessen seinen Stellvertreter geschickt. Und endlich, nachdem sie sich von den größeren Menschenansammlungen entfernt hatten, senkte Kang die Stimme und fragte: „Konnten Sie rausfinden, worum der Commodore Sie gebeten hat?“

„Ich habe es versucht“, versicherte Leslie. „Ich konnte die Spur der Protomaterie bis zur *U.S.S. Guardian* nachverfolgen. Danach verliert sie sich.“

„Sie kann sich ja nicht in Luft aufgelöst haben. Der Captain der *Guardian* ... gehört er zu uns?“

„Ich kenne Commander Riley nicht persönlich“, antwortete Leslie. „Jedoch untersteht er Admiral Corvin direkt. Wenn wir bei ihm nachfragen, besteht die Gefahr, dass wir uns verraten.“

Kang stimmte ihr mit einem nachdenklichen Nicken zu. „Außerdem wissen wir ohnehin, wofür man diese Protomaterie verwenden wird.“

„Möglicherweise sollten wir uns nicht so sehr auf die isolytischen Bomben versteifen.“ Leslie hatte dieses Bedenken lange gehegt. Es wurde Zeit, dass sie es endlich vorbrachte: „Sektion 31 versucht seit acht Jahren, eine dieser Bomben nachzubauen und scheitert seit acht Jahren. Ich halte diese Gefahr für

den Moment für gebannt. Aber die heutige Sternenflotte ist mit der von damals nicht mehr vergleichbar. Nach dem Krieg konnte ein Schiff wie die *Victory* noch einen Unterschied machen. Heute nicht mehr.“

„Unterschätzen Sie die *Victory* nicht. Es kommt immer darauf an, wie und wann man ein solches Schiff einsetzt.“

„Sicher können wir an unserem ursprünglichen Plan festhalten. Die Frage ist, ob wir das sollten. Sehen Sie sich um, Commander! Als ich Syvok erstmals begegnet bin, hat er mich vor einer Welt gewarnt, die kurz davor steht, zu einer Diktatur zu werden. Wenn ich mich umsehe, dann sehe ich keine Unfreiheit, kein Elend – keinen Krieg. Ich frage mich langsam, ob Syvoks Ideen nicht zu radikal sind für eine Welt, die gemäßiger geworden ist.“

„Glauben Sie wirklich, diese Leute wären frei?“, fragte Kang und hielt abrupt an. „Sie können auf dem Planeten gehen, wohin sie wollen, aber in ihren Gedanken sind sie nicht frei. Sie bekommen nur das zu hören, was die Regierung will. Die große Politik interessiert sie nicht mehr, solange es ihnen in ihrem goldenen Käfig nur gut geht. Und was den Frieden betrifft: An den äußersten Rändern unseres Territoriums sorgen wir inzwischen mit Waffengewalt dafür, dass so viel Raum wie möglich zwischen unseren Feinden und der wohlbehüteten Erde liegt.“

„Aber das sind alles Dinge, die wir politisch zu verändern suchen sollten.“

„Politisch sind uns mit Sareks Niederlage die Optionen ausgegangen“, sagte Kang.

„Und was ist die Alternative? Ich sagte bereits, dass die heutige Sternenflotte nicht mehr mit dem traurigen Veteranenhaufen nach Kriegsende zu vergleichen ist.“ Leslie sah sich vorsichtig um. Sie erblickte keine verdächtigen Passanten. Um jedoch nicht von einer Kamera aufgezeichnet zu werden, drehte sie sich in Richtung des offenen Meeres, ehe sie weitersprach. „Sollte Syvok sich für die militärische Option entscheiden, dürfen wir nicht mehr mit einem schnellen, sauberen Coup rechnen. Wir müssen uns bewusst sein, dass wir vielleicht einen Bürgerkrieg lostreten und all diesen Frieden und Wohlstand“, sie wandte sich um und gestikulierte in Richtung der florierenden Metropole, „aufs Spiel setzen.“

„Es ist schon erstaunlich“, antwortete Kang, „wie leicht Sie Menschen doch unangenehme Wahrheiten verdrängen. Ich habe nicht vergessen, dass mein Volk auf Khitomer dank Pike hungert. Und auch nicht, dass er nach wie vor nach der isolytischen Bombe forscht, die meine Heimatwelt vernichtet hat! Ich habe nicht vergessen, dass er erst vergangenes Jahr eintausend Leben auf der *Victory* und der *Andromeda* für dieses Ziel aufs Spiel gesetzt hat – meines inbegriffen! Ich werde nicht zulassen, dass sich die Geschichte wiederholt. Wenn Sie es wünschen, werde ich dem Commodore Ihre Bedenken mitteilen, aber ich kann mir nicht vorstellen, dass er die Dinge anders sieht als ich.“

„Sprechen Sie mit ihm, Commander. Ich will nur sichergehen, dass er versteht, wie hoch der Einsatz in diesem Spiel ist.“ Kang nickte. „Werden Sie jetzt gleich auf die *Victory* zurückkehren?“

„Nein“, antwortete Kang und blickte in Richtung Sausalito. „Ich habe noch einen Termin an der Sternenflottenakademie. Die Admiräle wollen mich den neuen Rekruten vorführen, um ihnen einzutrichern, dass nicht alle Klingonen abgrundtief böse sind et cetera.“

„Aber Sie sind doch abgrundtief böse“, sagte Leslie lächelnd. „Passen Sie auf sich auf.“

Als Kang in die nächste Air-Tram stieg und abflog, ahnten weder er noch Leslie, dass sie einander nicht wiedersehen würden.



Eine Generalumrüstung war für Ingenieure etwas ganz Besonderes. Es handelte sich dabei nicht nur um eine Aufwertung einzelner Schiffssysteme, sondern um eine Veränderung des Raumschiffs in allen Teilen. Manche Schiffe waren nach einer Generalumrüstung kaum wiederzuerkennen. Obwohl die Veränderungen an der *Victory* signifikant waren, traf dies jedoch nicht auf sie zu.

Das Sternenflottenkommando hatte beschlossen, das Projekt *Andromeda*-Klasse nicht wieder aufzunehmen. Zu große Rückschläge hatte es gegen Kriegsende gegeben und so hatte sich das Oberkommando dazu durchgerungen, lieber auf kleine, vielseitig einsetzbare Allrounder und große Allzweckschiffe wie die *Constitution*-Klasse zu setzen. Diese Schiffe hatten sich bewährt und waren nun in Friedenszeiten viel lukrativer als Schiffe der *Andromeda*-Klasse, die praktisch nur fliegende Waffenplattformen darstellten.

Überholungen, wie es sie bei der *Iowa*- oder *Excalibur*-Klasse gegeben hatte, sodass dieselben Schiffe dreißig oder vierzig Jahre lang eingesetzt wurden, würde es für die *Victory* nicht geben. Johnson vermutete und bedauerte gleichermaßen, dass die *Victory* den Zenit ihrer Dienstzeit bereits überschritten hatte. Sie war beeindruckend, aber leider auch unrentabel.

Noch war sie allerdings in gutem Zustand und ein Prestigeobjekt der Sternenflotte, weswegen alle veralteten Bauteile ausgetauscht wurden. Mittlerweile war die Umrüstung etwa zur Hälfte abgeschlossen. Statt zerfressenem Braun dominierte wieder ein heller Ecruton die Außenhülle. Nun ging es an einen heiklen Akt im Laufe der Umrüstung. Der alte Warp Kern wurde entfernt und gegen einen neuen ausgetauscht. Dieser sollte länger volle Energie liefern können ohne heißzulaufen und der *Victory* somit bis zu drei Stunden Flugzeit auf Warp 9 ermöglichen.

Mit dieser Umrüstung wurde zwar das Rad nicht neu erfunden, aber bestehende Fehler, die Johnson als Chefingenieur immer irgendwie hatte in den Griff bekommen müssen, wurden nun sorgfältig ausgemerzt. Auch Commander Kang hatte allen Grund zur Freude. Die Phaseremitter wurden aufgerüstet und weiterhin bekam die *Victory* vier zusätzliche Photonentorpedowerfer an der

Untertassensektion. Sie schluckten zwei selten gebrauchte Forschungsstationen und konnten bei Bedarf aus der Hülle gefahren werden. Da sie schwenkbar waren, konnten sie in fast alle Richtungen feuern.

„Vorsichtig mit dem Gerät!“, rief Johnson und hüpfte vier Meter auf das nächste Deck hinunter. Heute würde das seinen angeschlagenen Kniescheiben nicht schaden, denn er hatte die künstliche Schwerkraft heruntergedreht, sodass die Werftcrew leichter mit den schweren Bauteilen zurecht kam. Momentan schafften sie den neuen Hauptreaktor über die Ausstoßluken an Bord. Das verursachte allerdings gewaltige Probleme, da es sich nicht wie bei der *Andromeda* um eine einzelne große Luke handelte. Um die *Victory* als erstes Serienmodell weniger verwundbar zu gestalten, war die Ausstoßluke für den Warpcore verhältnismäßig klein. Dafür wurde der Reaktor bei einem Notausstoß automatisch in einzelne Module zerlegt und nacheinander ausgeworfen.

Natürlich führte das nun dazu, dass der neue Warpcore nicht in einem Stück in das Schiff eingeführt werden konnte, sondern auch im All zerlegt werden musste, was den Arbeitern der Werft vorher scheinbar niemand mitgeteilt hatte. Als es endlich geschafft war und alle Bauteile an Bord waren, hatten sowohl die Werftcrew als auch die Besatzung der *Victory* bereits neun Überstunden hinter sich.

„Passt schon“, sagte Johnson. „Stellen Sie die Kühlmittel tanks einfach da drüben ab!“, rief er dem Arbeiter an der großen Winde zu. „Wir machen morgen weiter.“

Es gefiel Johnson zwar nicht, sein Schiff länger als nötig nicht einsatzbereit zu haben, aber den Warpcore zusammenschrauben und zu installieren war wiederum eine Aufgabe von mehreren Tagen. Und momentan war die *Victory* sowieso nicht einsatzbereit, ganz gleich, ob der Reaktor eingebaut war oder nicht. „Feierabend, Leute!“, rief der Chefsingenieur mit einem lauten Händeklatschen, dokumentierte in seinem Büro die letzten Arbeitsschritte, stellte wieder eine Gravitationskraft von einem G her und nahm dann endlich den drückenden Schutzhelm ab.

Johnson übergab an seinen Stellvertreter, Lieutenant-Commander McCanic, und machte sich dann auf den Weg in die Messe. Er würde nach dem Abendessen noch nach den anderen Baustellen sehen und mit einem kurzen Blick überprüfen, ob die Werftcrew ihre Arbeit auch ordentlich machte. Syvok hatte ihn angewiesen, ein besonderes Auge darauf zu haben, dass das Schiff nicht bewusst sabotiert wurde. Bisher war Johnson nichts aufgefallen und in seiner Freizeit tat er kaum etwas anderes, als alle bereits eingefügten Systeme zu testen.

„Edward!“ Er fuhr erschrocken herum. Susan Venetri lief aus einem angrenzenden Korridor auf ihn zu. Ihre Augen waren gerötet, Tränen glänzten auf ihren Wangen.

„Was ist denn los?“

Sie warf sich an ihn und vergrub ihr Gesicht in seiner Schulter. Johnson legte tröstend aber unsicher seine Arme um sie und fragte abermals, was sie so aus der Fassung brachte.

„Ich glaube, ich verliere den Verstand“, schluchzte sie. „Ich habe *sie* gesehen!“

„Wen?“

„Sie! Die Ärztin. Ich habe in der Deflektorkontrolle gearbeitet, als sie hereinkam. Ich glaube nicht, dass sie mich erkannt hat, aber – herrje, ich weiß ja noch nicht einmal, ob ich mir das nicht alles nur wieder eingebildet habe!“

„Ich werde mal nachsehen“, versprach Johnson. „Willst du solange in der Krankenstation warten?“

„Nein. Ich warte in meinem Quartier. Sieh dich vor, Edward!“

Mit ihren beiden konkurrierenden Erinnerungen, den wahren und den falschen, war es oft so eine Sache. Aber er konnte sich nicht erinnern, dass Susan je zuvor phantasiert hätte. Und es hatte sie definitiv noch nie zuvor so mitgenommen. Er hatte sie der Deflektorkontrolle zugeteilt, damit sie den ganzen Unsinn, den sie und Syvok während des Vorfalls mit der Sternqualle zusammengeschustert hatten, in Ordnung bringen konnte. War das ein Fehler gewesen?

Johnson betrat die Deflektorkontrolle und hörte schon einen der Werfttechniker rufen: „Womit soll ich denn den avialen Stromumkehrer befestigen?“ Die Arbeiter der Flottenwerft waren leicht von den Besatzungsmitgliedern der *Victory* zu unterscheiden. Im Vergleich zu den roten Hemden und weißen Sicherheitsanzügen, die Johnsons Besatzung trug, waren diese in dunkelblaue Overalls gekleidet, die deutlich erkennbar das Abzeichen der San Francisco Flottenwerft trugen.

„Hier, fangen Sie“, rief eine klein gewachsene Frau und warf dem Ingenieur einen Bolzen zu. Johnson blieb wie angewurzelt stehen. Alle Farbe wich aus seinem Gesicht. Er sah einen Geist vor sich, eine lange vergessene Erinnerung, die ihn sogleich mit Furcht und Zorn erfüllte. Es war mitnichten Einbildung gewesen.

„Ensign Yau?“

Die Frau wirbelte herum. Ihre Blicke trafen sich. Yau musste damit gerechnet haben, einem alten Bekannten über den Weg zu laufen, denn sie überwand die Schockstarre wesentlich schneller als Johnson. „Schön, dass sich hier zumindest irgendwer noch an mich erinnert. Selbst wenn es nur Sie sind.“

„Was machen Sie auf diesem Schiff?“

„Mich hat ein Anflug von Nostalgie gepackt.“

Johnson wünschte sich einen Phaser. Er versuchte, so viel Abscheu und Nachdruck in seine Stimme zu legen, wie er konnte: „Was machen Sie auf diesem Schiff?“

„Ich habe Sie mit mehr Humor in Erinnerung. Na schön, ich helfe bei der Umrüstung.“

„Erzählen Sie doch keinen Blödsinn“, rief Johnson und zog seinen Kommunikator. „Sicherheitsteam zur Deflektorkontrolle.“

„Das ist wohl kaum nötig, Mister Johnson“, sagte Yau und kam mit eleganten Schritten auf ihn zu. Die Angst schnürte Johnson die Kehle zu. Seine Augen huschten zu einer herumliegenden Lasersäge.

„Keine Sorge, Commander“, beruhigte ihn Yau. „Wenn ich Ihnen etwas antun wollte, würde ich das schaffen, ohne Probleme.“ Die Werftarbeiter wies sie an, mit ihrer Arbeit fortzufahren. „Hier sind meine Einsatzbefehle. Ich bin hier im Auftrag des Sternenflotten-Ingenieurscorps, um die Aufrüstung der *Victory* mit den neuesten Oszillationsdetektoren zu überwachen.“

Zögerlich, als bestünde es aus glühendem Metall, griff Johnson nach dem PADD und sah sich die Einsatzbefehle an. Sie waren echt, kein Zweifel. „Von was für einer Art von Sensoren ... hätten Sie denn eine Ahnung?“

„Ich erkläre es Ihnen in einfachen Worten“, sagte Yau zuvorkommend. „Wir bauen hier neue Detektoren ein, die Slaver-Technologie in zwölf Lichtjahren Entfernung ausmachen können.“

„Wofür benötigt Ihre Sektion denn unbedingt diese Stasisboxen?“

„Das hat Sie nicht zu interessieren, Mister Johnson. Und wenn ich es Ihnen sagen würde, würden Sie es höchstwahrscheinlich nicht begreifen. Also tun Sie uns beiden einen Gefallen und lassen Sie mich weiterarbeiten.“

„Sie haben ganz schön Mumm, sich hier an Bord zu trauen, nachdem Sie Syvok verraten haben. Er würde Sie auf der Stelle aus der Luftschleuse werfen. Und vielleicht ist es genau das, was ich tun sollte.“

Yau zuckte belanglos mit den Schultern. „Ja, ist des Vulkaniers Zorn erst einmal geweckt, flaut er so schnell nicht mehr ab. Ich habe wohl ziemliches Glück, dass er gerade im Landurlaub ist. Mit Ihnen kann man sich viel vernünftiger unterhalten, Mister Johnson.“

Zorn loderte in ihm auf. Nicht der Zorn wie auf eine kaputte Maschine oder einen unfähigen Techniker, sondern wahre, abgrundtiefe Wut. *Sie war es, die Susan all das angetan hat. Sie hat sie in einen Wassertank gesperrt und ihr Schläuche in Mund und Nase gesteckt. Sie hat in ihrem Gehirn herumgepfuscht!*

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür, Colonel Belcin stürmte mit einem Sicherheitsteam herein. „Wo ist das Problem, Sir?“

„Sie“, sagte Johnson und deutete auf Yau. „Sperren Sie sie in eine Arrestzelle.“

„Dazu fehlt Ihnen die Befugnis“, entgegnete Yau erhobenen Hauptes. „Meine Einsatzorder ist klar und Sie können mir nichts anlasten. Meine Sternenflottenakte ist völlig rein – kein Wort von Befehlsverweigerung oder Desertion. Sie können sie gerne anfordern. Wären Sie jetzt so freundlich, mich wieder an die Arbeit gehen zu lassen?“

„Sie sind eine Verbrecherin!“, rief Johnson voll machtloser Wut.

„Commander“, sagte Yau daraufhin so liebenswürdig, dass sich dem Ingenieur die Nackenhaare aufstellten. „Provozieren Sie mich nicht ... sonst werden Sie es bereuen.“

„Na schön“, lenkte Johnson ein. „Ich darf Sie vielleicht nicht einsperren, wie gerne ich das auch würde. Aber als amtierender Captain muss ich Sie auch nicht auf diesem Schiff dulden. Colonel: Geleiten Sie diese Frau zum Transporterraum!“

Die Türen zischten hinter dem Sicherheitsteam, dann wurde es ganz still im Raum. Johnson ballte die Hände zu Fäusten, bis sich seine Knöchel weiß färbten. „Sie hatten keine Ahnung, wer sie ist, nicht wahr?“, fuhr er die Werfttechniker an. Ihre sprachlosen Blicke waren Antwort genug. *Was hätte der Commodore wohl getan? Sie hat ihn verraten. Mehrere Anschläge auf sein Leben geplant. Sie hat Susan-*

Susan! Gewiss, Doc O'Connell hatte mit seiner plastischen Chirurgie ganze Arbeit geleistet und es waren seit ihrer Rettung zweieinhalb Jahre vergangen. Aber Yau musste sich ihr Gesicht eingepägt haben. *Was, wenn sie sie erkannt hat?* Johnson stolperte auf den Korridor hinaus. *Yau kann nicht wissen, dass es dem Commodore gelungen ist, ihre alten Erinnerungen wieder freizulegen. Sie wird immer noch glauben, dass Susan eine Gefahr für die Föderation ist.*

Johnson lief unschlüssig den Korridor auf und ab. Aber was, wenn sie sie nicht erkannt hatte? Er konnte sie ja schlecht danach fragen! Das Risiko war einfach zu groß. Yau würde vor einem weiteren Anschlag nicht zurückschrecken, aber im Vergleich zu Syvok hatte Susan nicht die Möglichkeit, sich dagegen zu verteidigen. Er würde das nicht zulassen!

Johnson rief den nächsten Turbolift. Er durchquerte die Untertassensektion. Ein Deck über ihm mussten sich Colonel Belcin und das Sicherheitsteam auf dem Weg zum Transporterraum befinden. Johnson tippte seinen Zugangscode in das Terminal neben der Sicherheitstür und betrat den Transporterprozessor. Die Anlage, die unter der Transporterplattform lag, war gewaltig, aber nur schwierig zugänglich. Auf dem ganzen Schiff hatte nur eine Handvoll Personen Zugang. Während ein Materietransport im Gange war, durfte sich niemand hier aufhalten – aus gutem Grund. Johnson schob eine Lüftungsklappe auf, damit er hören konnte, was oben im Transporterraum vor sich ging.

Es war eine Weile still, dann zischten die Türen. „Begeben Sie sich auf die Plattform!“, hörte er Belcins humorlose Stimme. Trippelnde Schritte – Yau.

Sie hat es verdient. Johnsons Hand griff nach dem Kabel, das vom Molekularkatalysator zum Musterpuffer führte. *Sie hat es verdient!*

Die Feldspule, die sich unter der aktivierten Transporterplattform befand, begann blau zu glühen. Sie brachte das charakteristische, schnarrende Geräusch mit sich, das Johnson verriet: In diesem Moment wurde Yau dematerialisiert. Ihre Musterinformationen flossen durch das Kabel, an das Johnson seine Hand gelegt hatte. *Ich kann es wie einen Unfall aussehen lassen. Für Susan!* Er zögerte. *Komm schon, du Feigling. Syvok würde nicht zögern. Du musst ihr dabei nicht einmal in die Augen sehen!*

Doch Edward Johnson war nicht Syvok. Yau mochte es verdient haben, doch er würde sie nicht ermorden. Nicht aus Rache und nicht einmal um Susan Venetris Willen. Der Transporter verstummte, es wurde still.

Johnson verließ den Transporterprozessor und schloss die Tür hinter sich. Er würde Susan hiervon erzählen müssen. Und obwohl seine Entscheidung sie in Gefahr brachte, war er erleichtert, sie getroffen zu haben. Hätte er sich anders entschieden, hätte er Susan nicht mehr in die Augen sehen können.



Wie jeder Landurlaub auf Delta IV war auch dieser wieder herrlich gewesen. Da sein Schiff aktuell nur nutzlos in der Werft lag, hatte man ihm eine besonders lange Auszeit bewilligt: Neun Wochen zusammen mit Saavik waren ihm vorgekommen wie ein ganz anderes Leben. Ein Leben, das er hätte führen können. Syvok hatte sich vorgestellt, nicht mehr zurückkehren zu müssen und der Gedanke sagte ihm zu. Ein einfacheres, ruhigeres Leben fernab von Kriegen und Politik und Intrigen. Wie schön wäre es gewesen, seinem Kind beim Aufwachsen zuzusehen? Es zu lehren und zu fördern. Aber für Syvok war ein anderer Weg bestimmt. Er hatte noch eine Mission zu erfüllen und das konnte er nur auf der Brücke seines Raumschiffs. So hin- und hergerissen erfüllte ihn kein freudiges Glücksgefühl, als die Konturen der *Victory* in der Werft vor ihm auftauchten.

Shiraac steuerte das Shuttle sanft um die *Victory* herum, sodass Syvok sein Schiff noch einmal ausführlich begutachten konnte. Viel hatte sich äußerlich nicht geändert, bis auf die ausfahrbaren Geschütztürme im hinteren Segment der Untertassensektion. Einige Stellen der Außenhülle waren immer noch geöffnet. Arbeiter in Raumanzügen hockten dort und die Funken aus ihren Schweißgeräten verglimmten in der Kälte des Alls.

„Wann sagt Mister Johnson, werden wir wieder startklar sein?“, fragte Syvok höflichkeitshalber.

„In vier Tagen, Sir. Möglicherweise früher.“

Da das Hangardeck momentan ohnehin überbeansprucht wurde, dockte die Transportkapsel, in der Shiraac und Syvok saßen, an einer Luke der Halssektion an. Ein kleines Empfangskomitee begrüßte den Kommandanten, der die Crew sogleich aufforderte, wieder an ihre Stationen zu gehen. Lediglich zwei Mitglieder seines Führungsstabes hielt er noch zurück:

„Captain Corvin, Commander Kang. Ich möchte mit Ihnen beiden reden. In zehn Minuten in meinem Bereitschaftsraum.“

Shiraac trug er auf, das Gepäck in sein Quartier zu tragen, während er sich gleich auf die Brücke begab. Hier wurde nicht mehr gearbeitet und eigentlich hatte sich auch kaum etwas verändert. Genau so wenig wie in seinem Arbeitszimmer. Obwohl Syvok versuchte, nicht daran zu denken, galten die

meisten seiner Gedanken Yau. Was hatte sie auf seinem Schiff gewollt? Und wie hätte er reagiert, wäre er zum Zeitpunkt des Vorfalls an Bord gewesen? Syvok verdrängte den Gedanken und widmete sich seinen liegen gebliebenen Geschäften.

Zwei Stapel PADDs türmten sich auf seinem Schreibtisch. Einer davon war fast vierzig Zentimeter hoch und schwankte bedrohlich, als Syvok ihn berührte. Der andere war wesentlich kleiner. Persönliche Briefe. Syvok überflog nur die Absender, denn für mehr blieb ihm nun keine Zeit.

Einer war von Leslie Cobb, ein anderer von Peter Moreano. Beide konnten nicht besonders wichtig sein, denn sensible Daten hätten sie ihm – wie abgemacht – nur persönlich mitgeteilt. Der dritte kam von Herbert Stephens. Vermutlich eine Antwort auf Syvoks Beileidsbekundung. Seine Frau Eleonore war im Winter gestorben. Syvok hatte ihn gefragt, ob es ihn wieder in die Abgeschiedenheit hinausziehen würde, aber bereits beim Überfliegen des Briefes erkannte Syvok, dass dem nicht so war. Herbert Stephens war körperlich nicht mehr dazu in der Lage. Der Rest waren offizielle Angelegenheiten: Admiral Woodward und Commodore Drake hatten ihm geschrieben, ebenso einige Captains von anderen Schiffen. Solche Post bekam Syvok häufiger. Es war einfacher Erfahrungsaustausch und belanglose Korrespondenz zwischen Raumfahrern.

Syvok begann mit Leslies Brief und musste feststellen, dass dieser keineswegs privater Natur war. Es ging um die Versetzung einer Absolventin der Sternenflottenakademie namens Dessaix auf die *Victory*. Sie würde temporär den Dienstgrad eines Lieutenant-Commanders annehmen und Teil des Kommando-Trainingsprogramms sein. Die Kadetten, die sich für die Kommandokarriere entschieden, wurden bereits von der Akademie auf Herz und Nieren geprüft. Und dennoch entschied es sich häufig erst im Einsatz, ob sich ein Offizier dafür eignete oder nicht. Bisher hatte Syvok noch kein Glück mit seinen Kadetten gehabt. Entweder waren sie zu leichtsinnig gewesen, oder aber viel zu vorsichtig, viel zu korrekt und nicht bereit, Entscheidungen zu treffen. Es erstaunte ihn, dass Lieutenant-Commander Dessaix bereits im Vorjahr abgeschlossen hatte, allerdings erst jetzt ihr Trainingsprogramm begann. Wie es schien, wollte sie unbedingt auf die *Victory*.

Syvok begann gerade damit, eine Antwort an Leslie Cobb aufsetzen, da meldete sich auch schon der Türsummer.

„Treten Sie ein“, forderte er und setzte sich aufrecht hin. Bereits auf dem Flug hatte er seine Freizeitkleidung gegen eine weißgraue Admiralsuniform eingetauscht. Als Commodore war er berechtigt, sie zu tragen, auch wenn er es sehr selten tat. Gerade in dieser Situation sollte sie ihm aber nützlich sein, denn sie hob ihn eine deutliche Stufe über Corvin und Kang, zwischen denen es nun einen Sachverhalt zu regeln galt.

„Sie haben uns antreten lassen, Sir“, bemerkte Corvin steif.

„Korrekt“, sagte Syvok. „Ich hatte Ihnen beiden ja bereits angekündigt, dass es Ihre Stellung in der Rangfolge nun eindeutig zu klären gilt. Ich habe lange und gründlich darüber nachgedacht und mich entschieden.“

Die beiden Offiziere nahmen Haltung an. „Gemäß den Vorschriften der Sternenflotte steht es dem Captain eines Raumschiffs zu, seinen Ersten Offizier selbst auszuwählen. Dieser ist per Definition sein Stellvertreter. Ich habe 2261 Commander Kang als meinen Ersten Offizier ausgewählt und in Krisensituationen fällt das Kommando während meiner Abwesenheit an ihn und nach ihm an Commander Johnson. Ich habe beschlossen, Sie in der Befehlskette zu übergehen, Captain Corvin, denn Ihre Aufgabe ist allein die Sicherung der isolytischen Bomben. Sie dürfen meine Entscheidung selbstverständlich anfechten, aber bis auf weiteres ist sie gültig. Mister Kang, Sie dürfen gehen.“

Der Klingone verließ mit gestrafften Schultern den Raum, sodass Captain Corvin und der Commodore allein waren und einander eisig anstarrten. „Wenn ich ehrlich bin, verstehe ich Ihre Beweggründe nicht“, sagte Syvok. „Sie haben ausreichend Erfahrung für ein eigenes Kommando gesammelt und derzeit werden viele neue Schiffe vergeben. Weswegen lassen Sie sich nicht versetzen?“

„Nun äh, Sir“, stammelte Corvin. Syvok hatte ihn dort getroffen, wo er es beabsichtigt hatte und deckte nun sein Blatt auf.

„Ich weiß, dass Sie die *Victory* wollen. Aber die können Sie nicht haben.“ Corvin war unfähig, etwas zu erwidern. „Trotz Ihrer Fehlentscheidung während der letzten Krise halte ich Sie durchaus für befähigt, ein Raumschiff zu führen. Wenn Sie es wünschen, stelle ich Ihnen gerne eine Empfehlung aus. Ich könnte mir gut vorstellen, dass Sie ein Schiff der *Phoenix*-Klasse erhalten werden. Und soweit ich weiß, steht der Captain für die *Constitution*-Klasse *NCC 2802* auch noch nicht fest.“

„Sie müssten sich einen neuen Offizier für die isolytischen Waffen suchen“, meinte Corvin.

„In dieser Situation sollten Sie in erster Linie an sich selbst denken“, sagte Syvok.

„Sir, ich bedauere es, sollte der Eindruck entstanden sein, ich wäre unzufrieden mit meinem Dienst. Ich kann Ihnen versichern, dass dem nicht so ist. Ich bin sehr glücklich damit, unter einem Helden der Föderation wie Ihnen zu dienen.“

Syvok lehnte sich zurück und sein Mund wurde zu einem Strich. „Wie Sie meinen.“



In dem kurzen Korridor, der den Bereitschaftsraum mit dem Turbolift verband, hielt Corvin inne und ballte seine bebenden Hände zu Fäusten. Mehr als das konnte er nicht tun, um seine Wut zu unterdrücken. Viele Rückschläge hatte er in seinem Leben verkraften müssen. Aber nie etwas

Derartiges. Corvin würde es nicht hinnehmen. Diesmal nicht! Er hatte es lange genug im Guten versucht.

„Guten Tag, Mister Corvin“, hörte er plötzlich eine Stimme. Er hatte gar nicht bemerkt, dass Specialist Libereco den Turbolift verlassen hatte. „Wollen Sie ebenfalls zum Commodore?“

„Nein“, sagte Corvin und konnte dabei das Beben nicht ganz aus seiner Stimme verbannen. „Ich hatte eben einen Termin.“

„Es ist wohl nicht so gut gelaufen“, sagte sie mitfühlend. Corvin schüttelte den Kopf. „Wollen Sie drüber reden?“

Er seufzte. „Habe ich Ihnen je erzählt, wie ich auf die *Victory* kam?“

„Ich glaube nicht“, sagte Libereco.

„Ich wurde innerhalb von nur zwei Monaten vom Lieutenant-Commander zum Captain befördert“, sagte Corvin. „Mein Schiff war eines der wenigen, die die Schlacht von Morska überstanden haben. Sie haben doch von Morska gehört?“

Libereco nickte. Vom gewaltigsten Desaster in der Geschichte der Sternenflotte wusste selbst jeder Zivilist. Die Schlacht, die der Föderation die Initiative hätte zurückgeben sollen, hatte sie an den Rand der Vernichtung geführt. „Es war der Plan unseres Commodores. Ein beispielloser Fehlschlag. Und doch hat man ihn weder degradiert noch vors Kriegsgericht gestellt. Und wissen Sie was: Als eben dieser Mann mit seinem nächsten, noch waghalsigeren Plan ankam, bin ich ihm bereitwillig wieder gefolgt.“

„Nach Qo'noS“, vermutete Libereco.

„Nach Qo'noS. Dort habe ich mein Schiff verloren – und mit ihm zwei Drittel meiner Crew. Aber wir haben gewonnen. Nach der Schlacht hätte ich auf ein neues eigenes Kommando warten können. Aber ich habe mich für das Isowaffenprogramm entschieden. Und so bin ich schließlich auf der *Victory* gelandet. Ich wollte unter Commodore Syvok dienen, weil ich mit eigenen Augen gesehen hatte, wie weit dieser Mann zu gehen bereit ist, um die Föderation zu schützen.“

„Ich hatte bisher nie den Eindruck, dass auch Sie zu seinen Bewunderern gehören.“

„Nun ja“, sagte Corvin. „Nicht jeder ist das, was er auf den ersten Blick zu sein scheint, nicht wahr?“

Libereco lächelte verhalten, dann öffnete sich die Tür zu Syvoks Bereitschaftsraum und der Commodore bat sie herein. Corvin entging der kühle Seitenblick des Vulkaniers nicht, doch er wusste ihn nicht zu deuten. Es stimmte, dass er Syvok für seine Entschlossenheit bewunderte. Und umso mehr betrückte es ihn, dass Syvok auch nach sechs gemeinsamen Dienstjahren nicht daran dachte, ihn ins Vertrauen zu ziehen. Lieber gab er sich mit einem Klingonen als Ersten Offizier ab.

Kang war ein weiterer Grund, weswegen Corvin die Versetzung auf die *Victory* beantragt hatte. 2262 hatte noch alles darauf hingedeutet, dass Syvok eine Beförderung zum Admiral bevorstand.

Corvin wusste, dass sein Vater das mächtigste Schiff der Sternenflotte nicht an einen klingonischen Captain geben würde. Wäre es da nicht praktisch, bereits einen verlässlichen Mann im Rang eines Captains an Bord zu haben, wenn Syvok das Schiff verließ? Doch es war nicht dazu gekommen und seitdem sie Syvok von der Beförderungsliste gestrichen hatten, war auch Corvins Karriere zum Stillstand gekommen.

Als sich gerade die Turbolifttüren schließen wollten, hielt Corvin sie auf und trat ein. Ein Schiff. Ein Captain. Solange Syvok die *Victory* hatte, konnte Corvin sie nicht haben. Doch er würde nicht länger untätig warten. Wenn Syvok ihn nicht einbeziehen wollte, musste er eben die Konsequenzen dieser Entscheidung tragen.

Der Vulkanier hatte Leichen im Keller. Leichen, die Corvin nun ausgraben würde. Die offensichtlichste war Maria Libereco. Bisher hatte Corvin auf jede Nachforschung verzichtet, da er die Zivilistin eigentlich ganz gut leiden konnte. Aber das würde ihn nicht länger davon abhalten, nach Beweisen für eine Verschwörung zu suchen, die sein Vater bereits seit geraumer Zeit vermutete.

Corvin betrat die Krankenstation. „Kann ich Ihnen helfen, Sir?“, fragte Pijabos Ru, der diensthabende Krankenpfleger.

„Wenn ich ehrlich bin, schon.“

„Welche Symptome haben Sie?“, fragte der Betazoid. „Mittel gegen Schlaflosigkeit oder Kopfschmerzen kann ich Ihnen geben. Für alles weitere müsste ich Doktor O'Connell holen.“

„Das wird nicht nötig sein“, beschwichtigte ihn Corvin. „Ich benötige nur einige Proben für Forschungszwecke.“

Corvin brauchte kein Telepath zu sein, um Rus Verwirrung zu erkennen. „Es geht nur um die Einsicht in einige medizinische Computerdaten.“

Ru wirkte nervös. „Ich denke, das sollten wir mit Doktor O'Connell abklären.“

„Nein, sollten wir nicht“, entgegnete Corvin scharf. „Es geht nur um fünf einfache Datensätze. Analysen von Blutproben, weiter nichts.“

„Dazu habe ich leider keinen Zugang, Sir“, sagte Ru. „Nur Ärzte dürfen auf diese Daten zugreifen. Aber das ist kein Problem. Doktor O'Connell hat zwar schon Dienstschluss, sollte aber sicher noch in der Messe sein.“

Corvin fing Rus Hand während des Griffs zum Intercom ab und hielt sie umklammert. „Hören Sie: Es ist eine ernste Sache, von der Doktor O'Connell am besten nichts erfahren sollte.“ Verschwörerisch beugte sich Corvin zu dem Krankenpfleger hinunter. „Ich befürchte, wir haben einen romulanischen Spion an Bord. Ich muss fünf verdächtige Blutproben abgleichen, wenn ich sichergehen will ... Raus aus meinem Kopf!“

„Verzeihung, Sir. Ich wollte nicht ... das war nur instinktiv, Sir.“

„Sie sind es wohl nicht gewohnt, dass Menschen es erkennen, wenn man in ihren Gedanken herumschnüffelt ... also wie folgt: O'Connell darf nichts davon wissen, weil er es sofort dem Commodore melden würde, welcher wiederum seine Führungsoffiziere einweihen würde. Mit einem Schlag wüssten dann zehn Leute Bescheid und wir hätten die Gefahr eines Informationslecks, verstehen Sie?“

„Ein romulanischer Spion?“

Corvin nickte ernst. „Die können ihr Aussehen chirurgisch anpassen. Sie könnten aussehen wie Menschen, Vulkanier, Deltaner, Betazoiden ... wie jedes beliebige Volk eigentlich. Also ist es wichtig, dass ich diese Proben jetzt erhalte und wir nie wieder ein Wort darüber verlieren, verstanden?“

Pijabos Ru rang mit sich. „Ich habe wie gesagt keinen Zugriff auf die Daten ... aber ich könnte Ihnen die Originalproben aus dem medizinischen Archiv holen.“

„Ich bitte darum.“

„Um welche Besatzungsmitglieder handelt es sich?“, fragte Ru und Corvin gab ihm die fünf Namen. Wenig später kam der Betazoid mit fünf kleinen Kunststoffplatten zurück, innerhalb derer sich jeweils ein Tropfen Blut befand. Die Proben waren sorgfältig beschriftet und echt. Corvin dankte dem Pfleger und ging eine Station weiter, ins xenobiologische Labor. Das Medilab hätte es auch getan, aber dort wäre die Gefahr, zufällig von einem Arzt ertappt zu werden, größer gewesen.

Das xenobiologische Labor hingegen hatte ähnliche Ausrüstung wie das Medilab, war aber unbesetzt. Achtlos schmiss Corvin vier der fünf Blutproben auf ein Tableau. Er hatte sie sich nur aushändigen lassen, um Pijabos Ru nicht gleich auf die richtige Spur zu führen. Später würde er sie alle an den Betazoiden zurückgeben, der sie hoffentlich wieder sorgfältig einsortieren würde. Es war eine glückliche Fügung, dass ihm der Pfleger die Originalproben ausgehändigt hatte. Indem Corvin seine Untersuchungen auf diese Weise durchführte, würden keine Aufzeichnungen im Computer gespeichert bleiben.

Er spannte die eine wichtige Blutprobe von Maria Libereco unter das Nanomikroskop. Das Gerät hatte einen furchtbar dämlichen Namen, aber was wollte man machen? Während er auf die Ergebnisse wartete, rief sich Corvin alles, was er über diese Person wusste, noch einmal ins Gedächtnis. Sie war 2265 aufgetaucht. Er wusste nicht, wo sie herkam, sie war einfach da gewesen. Von einer vertriebenen außerirdischen Prinzessin bis zu der Cousine von Rosa Stephens kursierte so ziemlich jedes mögliche Gerücht über Specialist Libereco. Corvin glaubte sich nicht zu erinnern, dass sie an Bord jemals eine spezifische Aufgabe gehabt hätte. Doch ihm war aufgefallen, dass sie in den letzten Jahren ungewöhnlich viel Zeit mit Syvok und der restlichen FührungscREW verbracht hatte.

Das machte sie zu einem potentiellen Indiz für eine Verschwörung. Da sie Zivilistin war, gab es keine Sternenflottenakte, die Corvin hätte einsehen können, um mehr über sie zu erfahren. Also musste es so gehen.

Analyse abgeschlossen, meldete der Computer, woraufhin Corvin neugierig die Ergebnisse aufrief.

Zumindest ist sie keine Romulanerin, dachte er sich lächelnd. Die Ausrede, mit der er Pijabos Ru hereingelegt hatte, war vielleicht nicht besonders originell, aber sie funktionierte immerhin.

„Diese Ergebnisse mit gespeicherten DNA-Mustern in den Datenbanken der Sternenflotte abgleichen“, befahl Corvin der Maschine. Er musste einige Minuten warten, bekam aber ein Ergebnis. Gespannt öffnete er die einzige angezeigte Akte. Nur ein Treffer...

Erstaunt hielt Corvin den Bildschirm im Blick und blinzelte mehrmals aus Verwunderung. Die Blutprobe war mit genau einem Datensatz identisch, der in den Archiven der Sternenflotte zu finden war. Er hatte richtig gelesen: *Doktor Susan Venetri*.



Doktor Venetri ist vor zwei Jahren am Clarke-Syndrom gestorben, überlegte Corvin und ging in seinem Quartier auf und ab. *Das sagen alle öffentlichen Daten. Die Krankheit wurde 2263 diagnostiziert, von wo an sie behandelt wurde. 2266 ist sie angeblich an den Folgen der Krankheit gestorben. In der Federation Today war sogar ein Nachruf. Wie kann sie also an Bord der Victory sein?*

Rastlos und geplagt von derlei Fragen schritt Corvin in seiner Kabine umher. Eines hatte ihm diese einfache Nachforschung aber schon bewiesen: Seit Jahren lief irgendetwas auf diesem Raumschiff schief und er hatte es nicht bemerkt. Das hieß: Er hatte einiges bemerkt, aber nie gewagt, groß darüber nachzudenken. Aber langsam begann alles, einen Sinn zu ergeben.

„Treten Sie ein“, sagte Corvin mit lauter Stimme, nachdem sich der Türsummer gemeldet hatte. Es war Private Raney. *Corporal Raney*, korrigierte sich Corvin. Nach der Heimkehr der *Victory* war er endlich befördert worden.

„Sie haben mich rufen lassen, Sir?“

„Ja“, antwortete der Captain. „Ich hoffe, es macht keine Unannehmlichkeiten zu dieser frühen Stunde.“

„Nicht im Geringsten, Sir.“

„Sehr gut“, sagte Corvin und bot dem Sicherheitsmann einen Stuhl an. „Corporal, ich habe einen Spezialauftrag für Sie.“

„Ich höre, Sir.“

„Sind Sie sicher? Sobald Sie Einzelheiten erfahren, gibt es keinen Weg zurück mehr.“

„Absolut sicher, Sir.“

Guter Mann. Ein typischer Soldat. „Also schön. Sie haben doch zwei Jahre für den Geheimdienst im Außeneinsatz gearbeitet, nicht wahr?“

Raney relativierte: „Ich war immer Teil des Sicherheitsdienstes der Sternenflotte. Aber ich befand mich auf der Aldebaran-Kolonie, als sie im Krieg von den Klingonen besetzt wurde. Also habe ich als Kontaktmann für den Geheimdienst gearbeitet und der Sternenflotte so Informationen für einen Gegenangriff zukommen lassen.“

„Das heißt, Sie haben Erfahrung im Beschatten von Personen.“

„In gewissem Maße schon, Sir. Aber ich bin kein ausgebildeter Agent.“

„Müssen Sie auch gar nicht sein. Folgendes: Mir wurde vom Geheimdienst eine äußerst heikle Information zugespielt.“ *Bleib bei deiner Lüge.* „Offenbar haben die Romulaner einen Spion auf Commodore Syvok angesetzt. Sie wollen die Codes für die isolytischen Bomben der *Victory* bei nächstbestener Gelegenheit stehlen.“

Augenblicklich saß Raney so aufrecht auf seinem Stuhl, als hätte er einen Besenstiel im Kreuz. „Natürlich werden wir das verhindern. Ich habe bereits einen Verdacht, wer es sein könnte. Ihre Aufgabe ist es, Specialist Libereco so unauffällig wie möglich zu beschatten. Kennen Sie sie?“

„Ja, Sir, ich kenne sie. Weiß der Commodore bereits davon?“

„Nein. Und er sollte es nach Möglichkeit auch nicht wissen. Denn sollten wir uns hinsichtlich Libereco irren, ist der wahre Spion gewarnt, sowie es bekannt wird. Dann bekommen wir ihn nie. Erstellen Sie mir in einer Woche wieder Bericht über Specialist Libereco und erstellen Sie ein Bewegungsprofil. Ich will wissen, was sie hier an Bord macht, mit wem sie sich in ihrer Freizeit trifft, welche Daten sie über ihr privates Terminal abrufen. Ich werde Colonel Belcin anweisen, Sie meiner Abteilung zu unterstellen. Das wäre alles, Corporal.“



Vorsichtig setzte sich Garth von Izar im Bett auf. Warme Sonnenstrahlen fielen durch das Fenster. Er erhob sich langsam und leise, konnte das Knarren des Lattenrostes aber nicht völlig verhindern. Die Teile seiner Uniform lagen ungeordnet auf dem Boden und Garth sammelte sie nacheinander auf.

„Tu das nicht“, sagte eine verschlafene klingende Frauenstimme.

Ertappt biss sich Garth auf die Lippen. „Was meinst du denn?“

„Schleich' dich nicht einfach davon. Nicht schon wieder.“

„Du weißt, dass ich heute aufbrechen muss“, sagte Garth während er sich anzog. „Und ich wollte dich nicht aufwecken.“

„Lüg' mich bitte nicht an.“

„Adina, Ich bin nicht gut darin, mich zu verabschieden“, gestand Garth. „Und ich bin spät dran.“

„Gut, dass ich an alles gedacht habe“, sagte Adina und erhob sich aus dem Bett. Sie warf sich anmutig einen Morgenmantel über die Schultern und eilte zum Herd, wo sie am Vortag eine Thermoskanne schwarzen Kaffee abgestellt hatte. Garth folgte ihr zur Tür in den Vorgarten hinaus. Es erstaunte ihn jedes Mal aufs neue, wie sie es zustande brachte, aus einem einfachen Wohncontainer ein trautes Heim zu gestalten. Sie wusste zwar, dass ihr Garten nach Fertigstellung der Bauarbeiten verwildern würde, aber das hinderte sie nicht daran, ihn liebevoll zu pflegen.

„Es wird eine schöne Stadt“, sagte Garth und blickte zur Skyline von Heaven City, die am Horizont in den Himmel wuchs. „Erdacht von einem schönen Geist.“

„Hör auf, mich zu verspotten. Ich hab' die Stadt ja nicht alleine geplant.“

„Ich verspote dich nicht. Du erschaffst diese riesigen Dinge. Dafür bewundere ich dich.“ Die ersten Kolonien der Menschheit hatten über hundert Jahre gebraucht, um ihre heutigen Dimensionen zu erreichen. Wenn die Siedlungspläne des Präsidenten aufgingen, würde die Kolonie auf Sherman's Planet selbst die größten von ihnen binnen einer Dekade übertreffen. Es war ein äußerst wirtlicher Planet mit nahezu derselben gemäßigten Temperatur auf allen Breitengraden. Gewaltige Wälder und Gebirgszüge dominierten die größeren Kontinente, während ausgedehnte Tundralandschaften in den polaren Breiten zu finden waren. Um das empfindliche Ökosystem nicht zu zerstören, wurde die neue Siedlung nicht wie ihre beiden Vorgänger in der Nähe des gewaltigen Mesa Celestial, sondern auf einer kleineren, weiter südlich gelegenen Landmasse erbaut.

Auch wenn sie ihren Anteil an der Arbeit gerne klein redete, war Adina die federführende Architektin der neuen Stadt. Sie hatte sich bereits mit der Verdichtung der denobulanischen Ballungszentren einen Namen gemacht, weswegen es Garth nicht verwunderte, dass Pike sie für sein Prestigeprojekt ausgewählt hatte. Heaven City war ein wohl gewählter Name, wenn man ihre Architektur mit großen, freien Räumen, schwebenden Brücken und ausgedehnten Grünanlagen bedachte.

„Ich, die Erschafferin“, zitierte ihn Adina. „Und du, der Entdecker. Wir gehören zusammen, das weißt du.“

Garth hielt seinen Blick auf den Horizont gerichtet. *Wir gehören zusammen.* Er hatte diese Worte schon oft gehört. Von Joe, ehe er sich mit seinem Raumjäger in ein Testschiff gestürzt hatte. Von Rosa ... sie hatte ihn vor langer Zeit verlassen und später unter allen Leuten ausgerechnet Syvok geheiratet. Garth war in seinem Leben häufig verletzt worden. Und obgleich ihm bewusst war, dass derselbe Schmerz des Verlustes auf Syvok lastete, hegte Garth seit langer Zeit einen irrationalen Groll gegen den Vulkanier. Denn Syvok war bei ihr gewesen und hatte Rosas Tod doch nicht verhindern können.

„Ich liebe dich, Adina“, gestand er. „Aber ich werde keine Versprechen machen, die ich nicht halten kann. Die *Andromeda* bricht heute auf und ich weiß nicht, wann wir uns wiedersehen.“

„Meine Expertise wird hier höchstens noch anderthalb Jahre gebraucht. Aber ich habe schon einen neuen Auftrag angeboten bekommen. Ich sollte dir nicht davon erzählen, denn es ist ein geheimes Regierungsprojekt. Nur soviel: Mir wurde angeraten, klingonische Architektur sämtlicher Epochen zu studieren.“

Dann hat sich Pike also doch für massive Entwicklungshilfe auf Khitomer entschieden. Das wird keine populäre Entscheidung sein. Kein Wunder, dass er sie vorerst geheim halten will. „Wenn du nach Khitomer gehst, werden wir uns nicht mehr sehen.“ Adina schwieg ihn an und plötzlich fühlte sich Garth ein wenig schuldig. Ihm selbst war seine Karriere wichtiger als sein Privatleben, sonst hätte er die Sternenflotte verlassen und sein Leben mit ihr verbringen können. Er durfte sie nicht dafür verurteilen, ebenso zu denken. Schließlich rettete Garth' Kommunikator sie vor einer Erwiderung.

„Tanaka an den Captain.“

„Ich höre.“

„Wir haben den Kurs gesetzt und sind bereit zum Ablegen, Sir.“

„Beamten Sie mich an Bord!“, befahl er.

„Was denn?“, rief Adina. „Einfach so?“

„Ich sagte dir bereits: Ich bin nicht gut darin, mich zu verabschieden.“ Dann aber schloss er sie in die Arme und küsste sie. Er trat zurück, ehe ihn der Transporterstrahl erfasste. Wie jedes Mal blieb sie allein zurück.



Entspannt lehnte sich Commodore Syvok in seinen Stuhl, während er den Worten seiner Offiziere lauschte. Jeder Einzelne von ihnen berichtete, wie sich die Umbauten auf ihre Stationen auswirkten und welche Erfahrungen sie damit gemacht hatten. Captain Corvin hatte nur gemeint, dass der Tresor für die isolytischen Waffen sicherer sei als je zuvor. Daraufhin hatte Commander Kang eine halbe Stunde lang ausführlich berichtet, wie effektiv die neuen Waffensysteme seien und wie gefährlich die *Victory* nun im Gefecht werden konnte und dass sie jetzt fast anderthalb mal so stark sei wie zuvor und so weiter und so fort.

Äußerst praktisch war weiterhin, dass man den Automatisierungscomputer so aufgerüstet hatte, dass die *Victory* nun kurzzeitig selbst von nur einer Person gesteuert werden konnte. Johnsons Bericht kannte Syvok bereits, weswegen ihn Hannah Curtis' Ausführungen mehr interessierten. Sie war die erste unter seinen Offizieren, die nicht rundum glücklich mit dem Ausbau war. Zwar hatten

sich auch ihre Systeme weitgehend verbessert und sie hatte noch dazu ein neues, wenn auch völlig unerprobtes Sensorsystem spendiert bekommen. Trotzdem beklagte sie:

„Wir haben das kybernetische und das Aqualabor verloren.“

„Wofür benötigen wir die auch?“, fragte Kang, noch immer besonders enthusiastisch. „Für ein Schiff wie die *Victory* ist es doch wichtiger, stark im Kampf zu sein!“

Syvok sah Curtis an, dass sie mit damit rang, etwas auf Kangs Kommentar zu erwidern. Schließlich entschied sie sich, dem taktischen Offizier Paroli zu bieten. „Man muss nur in den seltensten Fällen auf Objekte feuern, die man zuvor verstanden hat.“

Der Commodore ließ nicht zu, dass nun ein ideologischer Streit entbrannte und rief vorsorglich die anderen Abteilungsleiter auf, die nur Gutes zu berichten hatten. Alle, bis auf O'Connell natürlich:

„Ich bekam beinahe einen Kollaps, als ich zurück auf die Krankenstation kam. Die haben alles umgebaut. Nichts ist mehr da, wo es vorher war. Ein absolutes Chaos. Wie soll ich denn da arbeiten?“

„Es ist effizienter als zuvor“, sagte Syvok. „Man hat annähernd alles an der Krankenstation überarbeitet, was Sie zuvor kritisiert hatten.“

„Ja ... aber dafür kenne ich mich in meinem eigenen Lazarett nicht mehr aus!“

„Sie werden viel Zeit haben, sich einzugewöhnen“, sagte Syvok gelassen und nahm einen Schluck Kaffee. Für seinen persönlichen Geschmack war das Getränk zu bitter, aber er schätzte seine effizienzsteigernde Wirkung. „Wir starten bei Sternzeit 2268,110. Wir sind ohnehin schon in Verzug, also wird dieser Starttermin auf keinen Fall verschoben. Unser erstes Ziel wird Arcturus sein. Von dort aus geht es ein Jahr lang in den tiefen Raum. Es wird die erste richtige Forschungsmission der *Victory* seit fünf Jahren. Ich erwarte, dass Sie alle bis zum Abflug für eine lange Forschungsreise in unentdecktes Gebiet bereit sind.“

Die Crew nickte und Syvok ließ sie wegtreten. Wie üblich brauchten Syvoks alte Weggefährten etwas länger, um ihre Unterlagen zusammenzuräumen oder hatten noch ein Wort persönlich mit ihm zu reden. Als die anderen Offiziere bereits gegangen waren, blieben allein die Verschwörer im Konferenzraum zurück und O'Connell bestellte Venetri dazu, die sich vorsorglich schon auf Deck 1 begeben hatte. Schließlich saßen sie alle wieder am Konferenztisch, um sich Syvoks Informationen anzuhören. Charantho fehlte, denn er hielt die Stellung auf der Brücke.

„Commander Kang, Sie haben mit dem Admiral gesprochen. Konnte sie herausfinden, wohin man die Protomaterie gebracht hat?“, fragte Syvok.

„Sie hat ihre Spur verloren. Offiziell wurde sie nie irgendwo abgeliefert.“

„Auch das ist eine wertvolle Information. Wir können uns nun sicher sein, dass sie an Sektion 31 gegangen ist.“

„Sir, was den Admiral angeht...“, begann Kang zögerlich. „Ich bin mir nicht ganz sicher, ob wir uns länger voll und ganz auf sie verlassen können. Sie sagte, die militärische Option sei nicht mehr durchführbar, ohne einen Bürgerkrieg auszulösen. Sie setzt alles darauf, Pike politisch zu schlagen.“

„Das ist eine vernünftige Einstellung.“

„Aber sie muss doch einsehen, dass es Situationen gibt, in denen man mit Reden nicht mehr weiterkommt. Wenn Pike die isolytische Bombe bekommt, wird er sie auch einsetzen – es sei denn, wir entmachten ihn zuvor.“

„In diesem Fall wäre die militärische Option in der Tat alternativlos. Ich werde diese Sache regeln. Und fortan möchte ich nicht, dass weiteres Misstrauen unter uns geschürt wird, Commander.“

Johnson schaltete sich ein: „Ist es denn wahr? Glauben Sie wirklich, es könnte zu einem Bürgerkrieg kommen?“

Nun war es Syvok, der zögerte. Seine Mitverschwörer wollten hören, dass alles gut ausgehen würde. Da er ihnen das nicht garantieren konnte, schilderte er ihnen das, was ihn selbst am meisten beruhigte: Einen soliden Plan. „Sollte es zum Ernstfall kommen, werden wir alle Kräfte innerhalb der Sternenflotte, die unsere Sache unterstützen, über den Coup in Kenntnis setzen. Wir übernehmen die Übertragungszentren, sodass wir die Kommunikation im Föderationsraum kontrollieren. Haben wir das Netzwerk in der Hand, proklamieren wir Pikes Sturz und dass wir uns für die Wiedereinsetzung einer gewählten Regierung aussprechen. Wir informieren unseren Freund auf Khitomer, der die Sternenflotte solange beschäftigen wird, bis wir Schlüsselpositionen eingenommen und Präsident Pike gefangen genommen haben werden. So die Theorie.“

„Da vergessen Sie nur ein wichtiges Detail“, sagte Johnson. „Wir versuchen hier nicht, eine gewählte Regierung wieder einzusetzen – sondern eine zu stürzen. Sie werden nicht mit der Unterstützung der Bevölkerung rechnen können. Schon gar nicht nach dem Bündnis mit einem klingonischen Terroristen.“

Syvok stimmte ihm nachdenklich zu, sagte dann jedoch mit erhobener Stimme: „Und dennoch werde ich nicht zulassen, dass Pike wieder in den Besitz von Subraumwaffen kommt – pro bono publico. Pike hat das Föderationsvolk geblendet. Sie wissen nicht, was das Beste für sie ist. Ich schon. Und noch etwas: Man hat mich informiert, dass das ehemalige Crewmitglied Yau an Bord war. Sollte das wieder einmal passieren, wird sie mit allen Mitteln daran gehindert, das Schiff zu verlassen. Wie berechtigt der Einsatz ist, spielt keine Rolle, aber Yau hat eine Schuld abzugleichen.“

„Wir können sie aber nicht einfach ohne einen Befehl festnehmen“, verteidigte sich Johnson.

„Ich verstehe sowieso nicht, wieso Sie nach all den Jahren noch so darauf versessen sind, sie zu finden“, meinte O'Connell.

„Verstehen Sie nicht?“, fragte Syvok. „Fragen Sie doch Dotor Venetri. Yau hat sie festgehalten, gefoltert und ihr Gedächtnis gelöscht. Yau hätte die Vernichtung der klingonischen Heimatwelt und den ganzen interstellaren Krieg verhindern können, aber sie hat es nicht getan.“

„Wie meinen Sie das?“, fragte Kang. Sicher, die Agentin hatte mit den entsprechenden Plänen den Bau einer isolytischen Bombe in Auftrag gegeben. Aber das machte sie nicht schuldiger als Syvok.

„Während wir der Gefahr gegenüber blind waren, wusste Sektion 31 ganz genau, welche Risiken eine Besiedlung von Shatra Vacoris mit sich brachte. Sie hat uns nicht gewarnt. Kein einziges Wort, das womöglich den interstellaren Krieg und seine Milliarden Tote verhindert hätte! Und Sie fragen sich, weswegen ich Yau zur Rechenschaft ziehen will?“



Am späten Abend saß Syvok in seinem Quartier und goss sich aus einer frisch gefüllten Karaffe ein Glas Wasser ein. Er wollte noch eine Stunde lang meditieren, bevor er zu Bett ging. Der morgige Tag versprach, interessant zu werden. Auf dem ganzen Schiff würde seine Crew jede noch so kleine Fläche poliert haben und auf seine Inspektion warten. Syvok freute sich besonders, da er morgen die kleinsten Details würde kritisieren können, denn seine Crew war absolut versessen darauf, ihm keinerlei Anlass zur Beanstandung zu liefern. Das würde sie natürlich nicht schaffen, aber Syvok rechnete trotzdem mit einem hervorragenden Ergebnis.

Mit einem langen Holzspan, ganz traditionell, entzündete Syvok die Kerzen, die ihm bei der Meditation halfen. Anschließend – das Holz noch in der Hand – rief er die einzige eingegangene Nachricht ab. Es war eine automatische Benachrichtigung, die ihm der Schiffcomputer geschickt hatte, ganz wie er es verlangte. Syvok öffnete sie und starrte mit unbewegter Miene minutenlang auf die Anzeige, bis sich die am Holzspan hochgewanderten Flammen in seine Fingerspitzen brannten.



Mit wachsender Sorge betrachtete Fleet Admiral Howard Corvin die riesige interaktive Sternenkarte, die eine komplette Seitenwand seines weitläufigen Büros vereinnahmte. Er war gerade dabei, die Patrouillen an der Romulanischen Neutralen Zone zu planen. Wenn er die RNZ ansah, musste er unweigerlich an ein schwarzes Loch denken. Wenn man sich einen Schritt zu weit hinein wagte, würde man unweigerlich Schiffe verlieren. Und gleich dem Ereignishorizont eines schwarzen Loches gab es auch in der Neutralen Zone einen Punkt, ab dem sich die Vorgänge auf der anderen Seite nicht mehr beobachten ließen. Es war höchst frustrierend, eine Grenzpatrouille aufzustellen,

wenn man keine Ahnung hatte, über wie viele Schiffe der Gegner pro Sektor verfügte. Corvin wusste nur eines sicher: Dass die Sternenflotte nicht genügend Schiffe hatte.

Nicht einmal er selbst hatte mit der rasanten Geschwindigkeit gerechnet, mit der die Föderation ihren Einflussbereich in unbekannte Sektoren vorantreiben würde. Diese neuen Raumgebiete – ob nun offiziell durch Aufnahme neuer Mitgliedswelten gewonnen oder einfach als Protektorate angegliedert – brachten viele Vorteile mit sich. Sie stellten wertvolle Pufferzonen dar, versorgten die Föderation mit neuen Ressourcenquellen und brachten den strategischen Vorteil mit sich, dass das Territorium der Föderation langsam aber sicher die Raumgebiete ihrer kleineren Rivalen zu umschließen begann.

Aber die neue Ausbreitung brachte auch Nachteile mit sich. Die längst übertroffene 'Vorkriegsstärke' der Sternenflotte, auf die sich Präsident Pike so gerne berief, bezog sich auch auf das damalige Raumgebiet. Verglich man allerdings die Anzahl der Schiffe und Außenposten pro Sektor, so waren sie heute dünner gesät als vor Kriegsausbruch. Da der Föderationsraum immer größer wurde, wurden auch die Flugrouten immer länger und dies geschah schneller, als es die Fortschritte in der Antriebstechnologie kompensieren konnten. Corvin erwog daher, die Einsatzzeit der Schiffe im Tiefenraum zu verlängern und lediglich ihre Besatzungen von Zeit zu Zeit auszutauschen.

Doch diese Maßnahme alleine würde noch nicht ausreichen. Der Präsident verlangte nach einer stetigen Steigerung der Sternenflottenpräsenz im klingonischen System. Diese Schiffe sollten verhindern, dass fremde Mächte – allen voran das klingonische Reich – die Experimente beschatten konnten, die an diesem Ort vor sich gingen. Doch keines der Schiffe, die dort Wache hielten, konnte mehr einer Grenzpatrouille zugeteilt werden. Woher sollte Corvin die benötigten Schiffe dann abziehen, wenn nicht von den Forschungsmissionen?

Eine Flottenstrategie war immer eine Langzeitstrategie und obwohl der Präsident schier unvorstellbare Geldsummen in die Wiederaufrüstung gesteckt hatte, reichten die Maßnahmen noch nicht aus. In den Randbereichen war die Sternenflottenpräsenz hoch, die Grenzen waren gut geschützt. Aber um die Zentralwelten herum klaffte eine gewaltige Lücke auf der Sternenkarte. Zu den Flottenwerften wurden stets nur jene Schiffe geschickt, die nicht mehr oder nur noch bedingt einsatzfähig waren. *Ich muss den Präsidenten davon überzeugen, dass wir eine separate Erdverteidigung brauchen, dachte Corvin. Und zwar eine stationäre!*

Doch selbst eine höhere Produktion an Raumschiffen würde die restlichen Probleme nicht lösen. Die Sternenflotte brauchte mehr talentierte Offiziere, um sie alle zu besetzen. Wer im Tiefenraum auf sich allein gestellt mit neuen Völkern Kontakt aufnahm oder die Neutrale Zone bewachte, durfte nicht beim ersten Anzeichen von Gefahr die Nerven verlieren!

An Corvins Arbeitsplatz meldete sich die Kommunikationsstation. Es war nicht der Signalton des Präsidenten. Jeder andere konnte getrost warten. Der Stabschef vollendete die Schiffszuteilung für den

Sierra-Sektor, nahm eine Tasse Kaffee aus dem Nahrungsverteiler und ging dann zu seinem Schreibtisch, um den Anruf entgegenzunehmen. Er kam von der *U.S.S. Victory* und so war Howard Corvin nicht erstaunt, das Gesicht seines Sohnes auf dem Bildschirm zu erblicken.

„Junge, was ist denn los?“ Er hatte Elias selten so aufgekratzt gesehen.

„Du hattest recht. Die ganze Zeit über. Ich konnte es mir nicht vorstellen, aber du hattest recht!“

„Was? Womit hatte ich recht?“

„Syvok! Er hat sich mit seinen Führungsoffizieren verschworen und plant einen Putsch gegen den Präsidenten!“

Der Stabschef erhob sich, stützte die Arme auf den Tisch und beugte sich näher an das Terminal heran. „Wer? Wer unterstützt ihn?“

„Sie haben einen Mitverschwörer im Sternenflottenkommando. Ich weiß nicht, wer es ist, aber sie sprachen von einem 'Admiral'.“ Unwillkürlich ging Corvin im Kopf die Liste der außerirdischen Admiräle durch, denen eine Verschwörung mit Syvok zuzutrauen war. Welcher mochte es sein? „Und außerdem“, fuhr Elias besorgt fort, „haben sie einen mächtigen Verbündeten – einen 'Klingonischen Terroristen', der die Sternenflotte angreifen wird, wenn Syvok gegen den Präsidenten putscht.“

„Hast du Beweise für das, was du sagst?“

„Ich habe alles aufgezeichnet. Nur gegen geltendes Recht. Wir werden die Datei vor Gericht nicht verwenden können.“

„Ich will sie trotzdem sehen“, entschied der Stabschef.

„Ich kann sie dir gleich schicken.“

„Nein. Speichere sie auf einen Datenträger und bring ihn vor eurem Abflug hier vorbei. Ich möchte nicht, dass sie in der Kommunikationshistorie der *Victory* auftaucht. Immerhin müssen wir das ganze Pack noch überführen.“

„Das wird jetzt ein Kinderspiel.“

„Sieh dich vor“, warnte Howard Corvin seinen Sohn. „Du hast jetzt den Beweis dafür, wie gefährlich Syvok ist. Halte dich also zurück. Den Rest lasse ich den Geheimdienst erledigen.“ Elias nickte. „Junge. Wenn das hier stimmt, wird die *Victory* zu ihrer Forschungsmission unter einem neuen Captain aufbrechen. Lass mich dich als Erster beglückwünschen!“



„Doktor O'Connell: Wenn ich 'sofort' sage, meine ich 'sofort' und nicht 'in fünfzehn Minuten'.“

„Was ist denn so dringend?“, schimpfte der Arzt, der als Letzter in den Besprechungsraum getaumelt kam.

„Wir haben ein Problem“, vermeldete Syvok. „Ein großes Problem.“

Der Vulkanier klang besorgt und das war bei ihm ein ganz besonders schlechtes Zeichen. Weiterhin war es weder O'Connell, noch einem der anderen in den letzten acht Jahren passiert, von Syvok mitten in der Nacht zu einer Dringlichkeitssitzung aus dem Bett gezerzt zu werden. Der Doktor, Kang, Johnson, Charantho, Shiraac und Venetri blickten ihren Kommandanten fragend an. „Was ist passiert?“

Syvok öffnete seine Faust und offenbarte ein winziges technisches Gerät, das in regelmäßigen Abständen rot aufblinkte. „Ein Abhörgerät. Es klebte unter Captain Corvins Platz.“

„Haben Sie den Konferenzraum etwa vorher nicht abgesucht?“, fuhr ihn Kang an.

„Natürlich habe ich das getan!“, gab Syvok zurück. „Mister Corvin muss die Wanze während der öffentlichen Besprechung angebracht haben. Er hat etwas geahnt.“

„Das heißt“, schlussfolgerte Venetri, ebenso besorgt wie Syvok, „dass er jetzt alles weiß!“

„Es kommt noch schlimmer“, sagte der Vulkanier und aktivierte den Bildschirm. Gespannt lauschten die Offiziere der aufgezeichneten Datei, die dort abgespielt wurde. „Von Captain Corvin an seinen Vater“, fügte Syvok erklärend hinzu.

„Du hattest recht. Die ganze Zeit über. Ich konnte es mir nicht vorstellen, aber du hattest recht!“

„Was? Womit hatte ich recht?“

„Syvok! Er hat sich mit seinen Führungsoffizieren verschworen und plant einen Putsch gegen den Präsidenten!“

„Wer? Wer unterstützt ihn?“

„Sie haben einen Mitverschwörer im Sternenflottenkommando. Ich weiß nicht, wer es ist, aber sie sprachen von einem 'Admiral'...“

Wie gelähmt saßen die Verschwörer um den Konferenztisch und ihnen allen – abgesehen von Shiraac und Charantho – wich die Farbe aus den Gesichtern, während sie die Datei zu Ende hörten. Fassungslosigkeit machte sich breit. Endlich sagte Charantho: „Sie haben ein persönliches Gespräch abgehört?“

Der Vulkanier verzog keine Miene. „Wie dachten Sie denn, dass es mir gelungen ist, unsere Verschwörung geheim zu halten?“

„Moment mal. Haben Sie *unsere* Gespräche etwa auch aufgezeichnet?“

„Könnten wir dies“, entgegnete Syvok und erhob sich ruckartig, „auf ein andermal verschieben? Wir müssen hierauf reagieren und uns bleibt wenig Zeit. Es ist anzunehmen, dass der Stabschef bereits den Präsidenten und möglicherweise Sektion 31 informiert hat.“

Kang stimmte Syvok zu. „Wir müssen etwas unternehmen und zwar sofort, sonst ist es nur eine Frage der Zeit, bis sie uns schnappen.“ *Das ist es nun sowieso*, dachte Syvok und begann rastlos im Raum auf- und abzugehen.

Nach zähen Momenten des Schweigens war es erstaunlicherweise Susan Venetri, die den ersten Vorschlag machte: „Diese Vorwürfe müssen aus der Welt geschafft werden, von jemandem, der glaubwürdig für Admiral Corvin ist ... Admiral Cobb? Nein. Nein, das geht nicht. Auf keinen Fall. Die Botschaft muss von Elias Corvin selbst kommen ... aber wie bringen wir ihn dazu, seine Aussage vor seinem Vater zu widerrufen?“

„Centaurianische Schnecken“, schlug Kang vor.

O'Connell meinte: „Eine Injektion aggressiver Halluzinogene.“

„Nein“, sagte Shiraac plötzlich enthusiastisch und sprang auf. „Ich habe eine Idee.“ Der Körper des Suliban wölbte und verformte sich, bis er schließlich annähernd Captain Corvins Maße angenommen hatte. Shiraac besserte noch einige letzte Details aus und nach nur wenigen Sekunden stand eine nahezu perfekte Kopie des Isowaffenoffiziers vor Syvok.

„Ich brauche eine goldene Uniform“, rief der Suliban in Menschengestalt und setzte sich ohne zu fragen auf Syvoks leeren Platz. Er trug nur ein formloses schwarzes Oberteil, das Elias Corvin freilich nicht gerecht wurde. „Commodore?“

„Die Ärmelstreifen sind falsch“, sagte Syvok in Bezug auf seine eigene Uniform. „Und das Schulterabzeichen fehlt. Doktor Venetri, würden Sie uns eine von Captain Corvins Uniformen aus der Wäscherei besorgen? Sie können sich an Bord am unauffälligsten bewegen.“

Venetri nickte und bevor sie zurückkehrte, instruierte Syvok seinen Steuermann. Innerhalb weniger Minuten hatte sich die Führungscrew eine glaubhafte Geschichte ausgedacht, die die vorhergegangene Nachricht erklären sollte. Als Syvok Shiraac noch auf einige unterbewusste Verhaltensmuster des Isowaffenoffiziers hinweisen wollte, eröffnete ihm dieser, dass er den Captain bereits seit geraumer Zeit beobachtete. Als Venetri endlich zurückkehrte und Shiraac sich in die neue Uniform kleidete, unterschied ihn nichts mehr von Elias Corvin.

„Halten Sie sich möglichst kurz und verzetteln Sie sich nicht in Details. Wenn Sie nicht mehr weiterwissen, helfen wir Ihnen. Zeigen Sie Schuldgefühle. Auch ein gewisses Maß an Nervosität sollte nicht unglaubwürdig wirken.“

„Gut“, sagte Shiraac. „Davon hab' ich nämlich mehr als genug.“

„Sind Sie bereit? Ich starte den Anruf in drei, zwei eins...“



Der Stabschef der Sternenflotte saß vor einer Tasse eiskalten Kaffees an seinem Schreibtisch. Flink huschten seine Finger über diverse Akten, die ihm der Geheimdienst hatte zukommen lassen. Es waren die Akten aller Klingonen, mit denen Syvok in den letzten Jahren zu tun gehabt hatte. Keiner

von ihnen war besonders wichtig in der Hierarchie des Reichs, abgesehen vielleicht von Ratsherrn Raruk, den Syvok unmittelbar vor dem Anschlag auf Sternenbasis 1 zur Erde transportiert hatte.

Aber nichts – wirklich absolut gar nichts – wies auf eine Verbindung zwischen Syvok und Raruk hin. *Irgendetwas übersehen wir hier. Möglicherweise suche ich an der falschen Stelle*, kam es Corvin in den Sinn und er öffnete Kangs Akte. *'Er hat sich mit seinen Führungsoffizieren verschworen...'* hatte Elias gesagt. Natürlich musste Kang mit Syvok unter einer Decke stecken. Und es war doch viel wahrscheinlicher, dass der Klingone einen Draht nachhause hatte als Syvok, der unter den Klingonen so verhasst war wie kein anderer!

Aber Kang halten sie kollektiv für einen Verräter. Es passt nicht zusammen.

Corvin musste nicht länger darüber nachdenken, denn in diesem Moment ging eine Transmission bei ihm ein. Wie er bemerkte, war sie von der *Victory*. Vielleicht brachte der Anruf Antworten auf seine offenen Fragen.

„Fleet Admiral Corvin, Stabschef der Sternenflotte.“

„Dad, ich bin's, Elias“, meldete sich sein Sohn ungewöhnlich hastig und respektlos. Bevor ihm der Admiral eine der tausend Fragen stellen konnte, die ihn umtrieben, sagte Elias: „Hör zu, ich muss dir was sagen: Ich habe mich geirrt.“

„Geirrt? Worin?“

„Ich dachte, ich hätte eine Verschwörung durch Commodore Syvok aufgedeckt. Aber das stimmt nicht. Als ich nachgeforscht habe, ist mir klar geworden, dass dies nur ein Manöver war, in das man mich noch nicht eingeweiht hat.“

„Was?“, rief der Admiral halb zornig, halb verwirrt. „Drück' dich genauer aus.“

„Nun äh. Ich habe wie gesagt diese Besprechung abgehört. Es ging aber nicht um eine Verschwörung oder Meuterei, sondern um eine ... eine Übung, die Syvok für die Crew abhalten will. Eine Übung, die sie auf eine potentielle Meuterei vorbereiten soll.“

Der Stabschef kniff die Augen zusammen. „Und warum hat man dich dann nicht darüber informiert?“

Einen Moment stockte Elias, blickte zur Seite. Dann antwortete er: „Ich bin mir nicht sicher. Eventuell hat mich der Commodore als Anführer der Gegenseite vorgesehen und deswegen noch nichts gesagt.“

„Wie hast du dann davon erfahren?“

„Ich habe den Commodore konfrontiert“, antwortete Elias.

„Du hast was getan?“, rief der Admiral und sprang auf. „Bis du denn dem Wahnsinn verfallen?“

„Nein, selbstverständlich nicht. Commodore Syvok hat mir gesagt, dass wir ... also ... dass dieses Manöver abgehalten wird. Und dann habe ich eben ein paar versteckte Fragen gestellt, mehr nicht.“

Admiral Corvin kniff die Augen noch enger zusammen. „Und du bist dir *absolut sicher*, dass nicht mehr dahinter steckt?“

„Nicht von dem, was ich gehört habe. Ich hoffe ... du hast noch niemanden informiert?“

„Nein“, sagte der Stabschef. „Aber ich war gerade dabei, den Präsidenten anzurufen. Stell dir vor, welchen Ärger du mir bereitet hättest!“

„Es tut mir wirklich Leid“, sagte Elias.

„Vielleicht ist es aber trotzdem eine Spur“, überlegte Admiral Corvin. „Überleg' doch mal. Weswegen sollte er eine Übung abhalten wollen, die seine Crew auf eine bevorstehende Meuterei vorbereitet? Bleib' dran, vielleicht können wir diese Verschwörung doch noch aufdecken.“

„Verzeihung, ich habe mich wohl nicht ganz klar ausgedrückt. Commodore Syvok plant keine Verschwörung. Es war alles nur-“

„Sag mal, bist du denn wirklich so begriffsstutzig?“, fragte der Admiral. „Natürlich plant er eine Verschwörung! Er ist nur deutlich besser darin, sie zu verheimlichen als du darin bist, sie aufzudecken! Ich weiß, dass er vorhat, die Regierung gewaltsam zu stürzen und ich weiß, dass ihm jemand Wichtiges hier auf der Erde hilft. Ich weiß nur nicht, wer es ist. „Wenn du das herausfindest, kriegen wir ihn hinter Gitter. Und dann bekommst du endlich das Kommando, das du so unbedingt willst.“

„Ich halte die Augen offen“, sagte Elias, „und halte dich über alles auf dem Laufenden.“



Die mit Schuppen überzogene Haut des Suliban kehrte zurück, nachdem er den Kanal geschlossen hatte.

„Gerade nochmal gut gegangen“, sagte Johnson erleichtert und lehnte sich gegen die Verstrebung zwischen den Aussichtsfenstern.

„Gut gegangen?“, rief Kang und sprang von seinem Platz auf, während O'Connell zu dem erschöpft wirkenden Suliban eilte. „Wir haben vielleicht den Admiral überzeugt, aber es hätte gar nicht erst soweit kommen dürfen. Wie hat Corvin das herausgefunden? Wieso konnte er diesen Raum verwanzeln, ohne dass es uns auffiel?“

Schweigen war die Antwort auf Kangs Fragen. Sie waren unvorsichtig geworden. „Und was noch viel wichtiger ist: Was machen wir jetzt? Corvin hat die Beweise noch immer und wenn er das nächste Mal bei Vati anruft, werden wir auffliegen. Diese Sache läuft aus dem Ruder! Ich habe keine Lust, den Rest meines Lebens in einer Strafkolonie der Föderation zu verbringen!“

„Wir müssen vorgehen wie bei der Seuchenbekämpfung“, brachte sich O'Connell ein. „Eingedämmt haben wir sie schon. Jetzt müssen wir den Erreger ausschalten.“

Er meinte Elias Corvin, das war ihnen allen völlig klar. Der Isowaffenoffizier musste zum Schweigen gebracht werden. „Aber was können wir tun?“, fragte sich Charantho. „Etwa seine Erinnerungen löschen?“

Unwillkürlich krampfte sich Venetri der Magen zusammen, wie Syvok bemerkte. „Nicht nur dass ein solches Vorgehen moralisch verwerflich wäre“, meinte der Vulkanier. „Wir haben weiterhin auch gar nicht die technischen Mittel dazu.“

„Aber wir können ihn wohl kaum umbringen!“, rief Kang. „Oder etwa doch?“

„Nein“, sagte Syvok, während sich in seinem Gehirn bereits ein Plan zusammensetzte. „Mister Charantho, wir ziehen die Neujustierung der Sendephalanx vor. Das sollte unsere Kommunikation für einige Stunden unterbrechen. Sobald wir erst einmal gestartet sind, wird uns die Vertuschung leichter fallen. Bis dahin benötigen wir etwas, das Admiral Corvins Aufmerksamkeit ablenkt. Gönnen Sie sich noch etwas Ruhe. In genau drei Stunden treffen wir uns wieder hier. Dann erläutere ich Ihnen die weiteren Schritte.“



„Wie können wir uns sicher sein, dass er dort sein wird?“, fragte Kang, nachdem Syvok den Plan erklärt hatte.

„Captain Corvin trifft jeden Tag zwischen 0645 und 0650 zum Frühstück in der Offiziersmesse ein.“

„Woher wissen Sie das so genau?“, fragte Kang kopfschüttelnd.

„Ich habe meinen eigenen Tagesablauf dahingehend optimiert, dass sich meine Essenszeiten mit der geringstmöglichen Wahrscheinlichkeit mit denen Captain Corvins überschneiden.“

„Heute offenbar nicht“, wies Kang auf den Plan hin und spottete: „Glauben Sie denn nicht, dass das gleich jedem auffällt?“

„Ich baue darauf, dass reguläre Besatzungsmitglieder weniger aufmerksame Beobachter sind als ich selbst. Überlassen Sie diese Überlegungen also mir und konzentrieren Sie sich auf den Ihnen zugewiesenen Part.“

Kang versuchte alles im Kopf zu behalten, was Syvok ihm zuvor erklärt hatte. Etwas unbehaglich war ihm schon zumute, als sie die Mannschaftsmesse betraten. Aus dem Augenwinkel bemerkte er eine Handvoll Leute, darunter Corporal Raney von der Sicherheitsabteilung und den jungen Ensign Jhasseb. Am einzigen Fenster des Raums saß Botschafter Sarek, der trotz der Katastrophe im letzten Jahr darauf bestand, an Bord der *Victory* zu bleiben.

„Sollten wir das nicht noch ein wenig länger überdenken?“, äußerte Kang seine Zweifel, worauf sich für den Bruchteil einer Sekunde ein Lächeln auf Syvoks Gesicht stahl.

„Sie sind vorsichtig geworden, Mister Kang. Das ist gut. Aber ich habe den Plan bereits mehrere Male durchgespielt und alle Variablen mit eingerechnet. Wir haben große Erfolgsaussichten.“

„Na schön. Also ich gehe rein. Und was machen Sie?“

„Ich hole mir etwas zu essen.“

„Wie können Sie denn jetzt ans Essen denken?“

„Ich denke nicht ans Essen, ich *werde* essen“, meinte Syvok, nahm sich eine vegetarische Platte aus dem Nahrungsverteiler und gesellte sich zu Botschafter Sarek. *Das ist klug*, überlegte Kang. *So schöpft niemand Verdacht, dass er in der Mannschaftsmesse isst.*

Kang hingegen betrat mit seinem Teller in der Hand die Offiziersmesse und stellte zufrieden fest, dass hier viele Zeugen anwesend waren. Sehr gut...

„Captain Corvin!“ Kang setzte sich seinem Offizierskollegen gegenüber. „Sie haben doch nichts dagegen, dass ich Ihnen Gesellschaft leiste.“ Es war der Tisch der Führungsoffiziere. Ob es ihm nun passte oder nicht – Corvin konnte nichts dagegen sagen. Er wich dem Blick des Klingonen aus, starrte nur auf sein Essen.

„Nun, ich hoffe, Mister Corvin, dass Sie genauso froh sind wie ich, dass diese Sache zwischen uns endlich geklärt wurde.“

„Das ist doch...“, zischte der Captain, blieb aber ruhig sitzen, ohne sich provozieren zu lassen.

„Es ist natürlich bedauerlich für Sie, dass Commodore Syvok Sie praktisch übergangen hat“, hackte Kang weiter auf sein Gegenüber ein, allerdings in einer Lautstärke, die man an den anderen Tischen kaum vernehmen konnte. „Aber seien Sie ehrlich: Noch so ein Vorfall wie im letzten Jahr könnte tödlich für die *Victory* sein. Es ist Syvoks Schiff ... und er macht die Regeln.“

„Es ist ein Schiff der Sternenflotte der Vereinigten Föderation der Planeten“, entgegnete Corvin. „Mir scheint es manchmal, als hätten Sie Syvok die Treue geschworen und nicht der Föderation.“

„Kein Grund, ausfallend zu werden, Captain“, sagte Kang. „Sie besetzen weiterhin einen der wichtigsten Posten an Bord – auch wenn ich jetzt de facto ranghöher bin als Sie.“

„Ich verbitte mir diesen Tonfall von einem Klin-“, donnerte Corvin, „von einem Untergebenen.“ Plötzlich hatten beide die volle Aufmerksamkeit aller Offiziere. „Wir sollten das unter vier Augen aussprechen“, versuchte Corvin leise zu beschwichtigen.

„Wenn Sie ein Problem mit mir haben, dann lösen wir das hier und jetzt“, rief Kang mit lautem Bass. „Es geht nur darum, dass ich ein Klingone bin, nicht wahr? Sie können es nicht ertragen, einen Klingonen auf der Brücke, geschweige denn über sich, zu haben. Ist das die Toleranz gegenüber Fremden, die die Föderation predigt?“

„Ich habe kein Problem mit Klingonen“, sagte Corvin scharf. „Solange sie auf ihrer Seite der Zone bleiben. Ein Problem habe ich mit Verrätern.“

„Sagen Sie das nochmal.“ Kangs Stimme klang kalt wie Eis.

„Na schön: Ich bin der Meinung, Sie verdienen es nicht, diese Uniform zu tragen. Sie haben jahrelang als klingonischer Kommandant gegen die Föderation gekämpft und dann – im Augenblick der Niederlage – die Seiten gewechselt. Ich weiß nicht, wie die Klingonen so jemanden nennen. Aber bei uns nennt man ihn ... Verräter.“

Langsam erhob sich Kang und machte dabei den Eindruck eines sich aufrichtenden Bären. Dann – es schien erst als wollte er Corvin den Rücken zukehren – stieß er mit aller Kraft den Tisch um und griff nach seinem Hocker. Der Stuhl sauste durch die Luft und traf den völlig überrumpelten Captain am Kopf, sodass dieser endgültig das Gleichgewicht verlor.

„Ich werde Sie töten, petaQ!“, brüllte Kang, wurde aber schon im gleichen Moment ebenfalls aus dem Gleichgewicht gebracht. Die Offiziere an allen Tischen sprangen auf, um den Klingonen im Zaum zu halten. So stark Kang auch war: Gegen fünf oder sechs Menschen kam er nicht an. Doch auch Corvin, der sich mit Mühe wieder hochrappelte und auf Kang zustürmen wollte, wurde zurückgehalten. Die beiden Offiziere schrien einander an und riefen sich die übelsten Verwünschungen zu und geiferten dabei wie zwei tollwütige Hunde.

Dann aber betrat Commodore Syvok den Raum. „Was?“, donnerte seine Stimme und machte dann eine Kunstpause, in der all der Lärm und jede noch so kleine Regung im Raum erstarb, ehe er leise, ja fast flüsternd, weitersprach, „geht hier vor sich?“



„Was haben Sie sich eigentlich dabei gedacht, Commander?“

Kang blickte seinem vulkanischen Kommandanten nicht in die Augen – und sagte auch sonst kein Wort.

„Tätlicher Angriff auf einen Vorgesetzten, Mister Kang“, sagte Syvok ernst. „Es scheint, als hätten Sie den Verstand verloren.“

„Soviel er noch hatte“, gab Corvin einen bissigen Kommentar dazu und hielt eine Hand auf die Beule, die sich gerade an seinem Kopf bildete.

„Halten Sie sich zurück!“, herrschte ihn Syvok an – nicht laut, aber streng. Indes wehrte sich Kang nicht, als ihm Corporal Raney Handschellen anlegte und Syvok fragte, ob er den Klingonen in den Arrestblock bringen sollte. Der Kommandant winkte ab, denn wenn es um die Inhaftierung des Ersten Offiziers ging, bestand er darauf, es selbst zu erledigen. Syvok und Corvin führten den gefesselten Klingonen durch die Korridore der *Victory*.

„Diesmal sind Sie zu weit gegangen, Commander“, sagte Corvin, der noch immer vor Zorn bebte und Kang eine Phaserpistole in den Rücken drückte. „Ich zerze Sie vor ein Kriegsgericht und dann werden Sie es bereuen, jemals diese Uniform angezogen zu haben.“

„Sie können ein schiffsinternes Tribunal einberufen“, bot Syvok an und erklärte, dass er selbst, Johnson und O'Connell sich als Richter zur Verfügung stellen könnten.

„Es braucht drei kommandierende Offiziere für ein Militärgericht“, entgegnete Corvin.

„Ich weiß. Aber die *Victory* wird wie geplant auslaufen. Das heißt: Entweder mit Ihnen und Mister Kang an Bord oder ohne Sie beide. Sie haben die Wahl.“

Noch während Syvok sprach, stürzte Kang nach vorne. Corvin richtete den Phaser aus und feuerte. Doch ehe der Betäubungsschuss Kang in den Rücken treffen konnte, verpuffte er an einem Kraftfeld, das sich eben in diesem Moment aufgebaut hatte. „Was zum-“

Weiter sollte er nicht mehr kommen. Aus einem angrenzenden Korridor stürzten sich zwei Gestalten auf Corvin und rangen ihn zu Boden. In Windeseile befreite sich Kang von seinen Handschellen, deaktivierte das Kraftfeld und half Johnson und O'Connell dabei, Corvin zu überwältigen.

„Das reicht!“, entschied Syvok schließlich.

„Commodore!“, rief Corvin um Hilfe.

Syvok trat näher. „Sie haben Ihre Entscheidung getroffen, Captain. Bedauerlicherweise die falsche.“ Corvin versuchte sich aus der Umklammerung der drei Offiziere zu befreien, aber vergeblich. Syvok legte eine Hand an seinen Nacken und drückte zu, bis sich Corvin nicht mehr bewegte. „Haben Sie die Sektion abgeriegelt, Mister Johnson?“

„Ja, Sir.“

„Dann los.“ Sie schleppten den betäubten Captain durch zwei Korridore, dann hatten sie auch schon Maschinenwerkstatt 7 erreicht – einen der wenigen nach wie vor leerstehenden Räume an Bord. „Wird man die Kyroeinheit vermissen, Doktor?“, wollte Syvok wissen, als er den Deckel der Kapsel anhob, in die sie Corvin wuchteten.

„Ich habe sie als defekt gemeldet und schon Ersatz von der Erde angefordert. Sollte heute noch ankommen.“

„Ausgezeichnet.“

„Soll ich den Kühlvorgang bereits einleiten, Sir?“

„Einen Moment noch“, sagte Syvok. Er entspannte seine rechte Hand und führte sie an Corvins Schläfe. Dann schloss er für einen Moment die Augen und leitete die Verschmelzung ein. Syvok nahm einen recht gequälten Gesichtsausdruck an, doch er bekam, was er wollte.

„Wozu diente das denn?“, wollte Kang wissen, nachdem Syvok die Augen wieder öffnete.

„Hierfür“, antwortete Syvok und zog eine Kette unter Corvins Uniform hervor, an der eine gelbe Kunststoffkarte hing. „Versetzen Sie ihn nun in Stasis.“

O'Connell nickte zaghaft und machte sich an die Arbeit. Mehr zu sich selbst sagte er: „Wir hätten das nicht tun dürfen. Wie lange soll das denn jetzt so gehen? Soll er denn Jahre in dieser Kapsel verbringen?“

Syvok verschränkte die Arme: „Besser als die Alternative: Ihn aus der Luftschleuse zu werfen.“

„Wir verüben hier gerade eine Straftat. Alles bisher war in einer Grauzone. Aber *dafür* können sie uns jahrelang einsperren“, stimmte Johnson dem Arzt zu.

„Man wird es niemals bemerken“, gab sich Syvok zuversichtlich.

„Ach ja?“, rief O'Connell. „Das Fehlen eines Führungsoffiziers an Bord bemerkt man in der Regel aber schon. Wie wollen Sie die Sache geheim halten?“

Syvok öffnete die Tür in den Korridor hinaus und entgegnete nur noch: „Warten Sie es ab.“



In einer Beziehung hatte Doktor O'Connell natürlich recht gehabt. Ihre Verschwörung hatte eine neue Stufe erreicht und nun hatten sie einen Schritt getan, den sie nie wieder würden rückgängig machen können. Aber was zählte denn letztendlich? Pikes Regierung steuerte auf eine Katastrophe zu und nachher würde nichts mehr sein wie vorher. Und wenn es Syvok und Leslie Cobb mit General Korrd's Hilfe tatsächlich gelänge, die Macht in der Föderation zu übernehmen und sie an den gewählten Föderationsrat zu übergeben, dann war er gerne bereit, sich vor diesem für seine heutigen Taten zu rechtfertigen.

Es ist ein versteckter Krieg. In einem solchen gibt es immer Opfer. Syvok war zumindest erleichtert, dass er zur Wahrung des Geheimnisses Corvin nicht hatte töten müssen. Wäre es erforderlich gewesen, wäre er aber auch zu diesem Schritt bereit gewesen. Wie sagte Sektion 31 noch gleich dazu? *Für das höhere Wohl.*

„Ist Lieutenant Shiraac bereits angekommen?“, fragte Syvok, als er die Deckchefin der *Victory* beim Betreten der Shuttlerampe abfing.

„Nein, Sir“, antwortete sie. „Aber sehen Sie mal, was wir heute schon bekommen haben!“

Sie deutete auf ein außergewöhnlich großes Shuttleschiff mit zwei langen ventralen Warp gondeln, die den Haupttrumpf sowohl am Bug als auch am Heck überragten. Es musste einiger Feinarbeit bedürft haben, sie in die vorgesehene Hangarbuchung zu manövrieren. „Die *Aristarchos*“, sagte die Deckchefin so stolz, als hätte sie selbst das Kleinstraumschiff entworfen. „Sie hat eine größere Reichweite als jedes andere Schiff ihrer Größe.“

„Eine Langstreckenfähre kann uns gute Dienste leisten“, stimmte ihr Syvok zu. „Bitte entschuldigen Sie mich jetzt.“

Syvok überquerte das Deck, das man inzwischen immerhin wieder ohne Druckanzug betreten konnte. Im Zuge der Umrüstung waren teilweise so viele Schiffe ständig gestartet und gelandet, dass man sich dazu entschieden hatte, nicht jedes mal einen Druckausgleich durchzuführen, sondern das Tor zum Weltraum einfach offen zu lassen und in EV-Anzügen zu arbeiten. Die Zahl der Flüge hatte sich aber bereits wieder normalisiert. Shiraac würde die letzten Gefahrenstoffe, die für den Materietransporter nicht zugelassen waren, zurück zur Erde befördern. Das dafür vorgesehene Shuttleschiff, die *Kepler*, stand jedoch noch in seiner Hangarbucht.

„Syvok an Commander Johnson.“ Als sich der Ingenieur meldete, wollte Syvok wissen: „Was tun Sie gerade?“

„Miss Libereco und ich sind beim Abendessen, Sir.“

„Begeben Sie sich bitte in den Transporterraum und erwarten Sie weitere Instruktionen.“

„Jetzt?“

„Wann denn sonst, Commander?“

Ab und an, so schien es Syvok, war Commander Johnson schon besonders begriffsstutzig. Syvok betrat die *Kepler*, verschloss die Luke hinter sich und machte sich an die Arbeit. Er nahm die Wandverkleidung des Steuerbordantriebs ab und holte sich einen Plasmabrenner aus dem Werkzeugkasten der Fähre. Er zog die glühend heiße Spitze zweimal über das Antriebspanel und versuchte, die Dämpfe der verschmorten Leitungen nicht einzusatmen. Dann setzte er die Abdeckung wieder an ihren Platz und sprühte ein transparentes Gel auf verschiedene Stellen der Innenwand. Was wie Raumspray wirkte, war tatsächlich eine DNS-Mischung, die ihm Doktor O'Connell auf die Schnelle zusammen gemixt hatte. Als die unsichtbare Schicht einige Teile der Rückwand bedeckte, gab sich Syvok mit seinem Werk zufrieden und löschte zuletzt alle Gefahrenmeldungen aus dem Bordcomputer. Nun galt es nur noch auf Shiraac zu warten. Geduldig blickte Syvok durchs Frontfenster und betrachtete den Trubel auf dem Deck. Es wirkte wie in einem Ameisenhaufen, als die völlig überforderten Offiziere versuchten, die Ladung richtig zuzuordnen. Manche Behälter mussten noch schnell von Bord und andere, gefüllt mit Vorräten und medizinischen Versorgungsgütern, waren eben erst angekommen. Gerade als sich der Ausleger des Hebekrans auf die *Kepler* legte, um sie in Startposition zu bringen, erschien Shiraac im Pilotenanzug. Die Kleidung machte den Anschein, aus dunklem Leder zu bestehen und trug auf Brusthöhe zwei goldene Dreiecke, die den Träger als Piloten auswiesen.

„Ich habe nach Ihnen gesucht“, sagte Syvok und erklärte ihm mit leiser Stimme: „Wir haben Captain Corvin in Gewahrsam.“

„Eine gute Nachricht, Sir.“

„In der Tat“, sagte Syvok. „Im Heckabteil befindet sich eine Transportbox, die für Admiral Cobb bestimmt ist. Tragen Sie Sorge dafür, dass niemand anderes ihren Inhalt zu Gesicht bekommt.“

„Ja, Sir.“

„Guten Flug, Mister Shiraac“, sagte Syvok und klopfte seinem Steuermann kameradschaftlich auf die Schulter, ehe er das Shuttle verließ.



„Statusbericht“, verlangte Syvok, als er die Brücke betrat und im Kommandosessel Platz nahm.

„Alle Systeme einsatzbereit“, meldete Lieutenant Charantho. „Das Werftpersonal hat das Schiff verlassen. Letzte Bauteile werden auf die Erde gebeamt oder geflogen. Derzeit sind die Shuttleschiffe *Kepler* und *Hubble* unterwegs. Der Countdown zum Start ist eingestellt.“

Syvok sah ihn bereits, denn die Zeit lief auch auf dem Hauptbildschirm. In etwas weniger als vier Stunden sollte die *U.S.S. Victory* in die Tiefen des Weltalls aufbrechen.

„Alles?“, fragte Syvok nach.

„Ja, Sir.“

Zufrieden widmete sich Syvok der Liste der Besatzungszugänge. Es hatte ein reger Austausch stattgefunden. Einerseits war er froh darum, sein Schiff mit jungen, dynamischen Offizieren versorgt zu wissen, andererseits betrückte es ihn aber auch, bereits angelernte Experten zu verlieren. Ganz abgesehen von den vielen neuen Namen, die er sich nie im Leben würde merken können!

„Sir?“ Hannah Curtis hatte, wie es schien, auch noch etwas zu vermelden. „Captain Corvin ist heute nicht zum Dienst erschienen.“

„Darüber bin ich bereits informiert“, sagte Syvok. „Er fühlt sich nicht gut.“

Syvok warf einen neuerlichen Blick auf das PADD. Es war nicht leicht gewesen, bei all den Bewerbungen die besten Neuzugänge herauszusuchen. Obwohl die *Victory* längst von der *Enterprise* abgehängt worden war, belegte sie immer noch Platz zwei auf der Kadettenliste. Gemeinsam mit seinen Teamleitern hatte Syvok Stunden über Stunden an den Bewerbungsunterlagen gesessen, um die idealen neuen Crewmitglieder herauszusuchen. Syvok betrachtete es als Investition in die Zukunft.

Plötzlich erschallten die Alarmsirenen auf der Brücke. Unwillkürlich fühlte sich Syvok erinnert an die vielen Fehlalarme der letzten Wochen, die aufgrund der taktischen Umrüstungen entstanden waren. Auch sonst schienen die Crewmitglieder nicht allzu entsetzt, sondern suchten nach der Quelle der Störung. Bis Commander Curtis plötzlich rief:

„Sir, der Alarm ist echt. Er wird von unserem Shuttleschiff übertragen.“

„Von welchem?“

„Von der *Kepler*, Sir. Ihr Steuerbordantrieb ist ausgefallen!“

Augenblicklich zeigten die Hauptbildschirme eine Schadensmeldung und Charantho baute einen Funkkanal zu dem abstürzenden Shuttle auf. Der Winkel zur Erdoberfläche wurde immer steiler, bis die Fähre fast senkrecht auf den Boden zuschoss.

„*Victory* an Shiraac: Wie ist Ihre Lage?“, fragte Syvok so ruhig wie möglich.

„Mein Antrieb ist ausgefallen“, kam es verzerrt zurück.

„Versuchen Sie, mit dem Backbordaggregat gegenzusteuern“, riet ihm Syvok.

„Habe ich schon versucht. Funktioniert nicht.“

Die Bildschirmanzeige offenbarte nur eine dicke schwarze Rauchwolke, hinter der das abstürzende Schiff zu sehen war. Der Suliban hatte Kurs auf den Raumhafen von Lima genommen und nun schoss sein Schiff auf den südamerikanischen Kontinent zu. Dreißigtausend Meter.

„Geben Sie das Shuttle auf, Lieutenant“, rief Syvok. „Ein Fallschirm befindet sich–“

„Sir, das Feuer hat die Übertragung gestört. Wir kommen nicht mehr durch“, meldete Charantho.

„Traktorstrahl!“, befahl Syvok, musste aber von Lieutenant Bell erfahren, dass sie das Schiff vom Dock aus nicht erfassen konnte. Aber die Zeit reichte nicht mehr aus, um die *Victory* aus der Werft zu steuern. Jemand schaltete die Bodenansicht auf den linken Bildschirm. Die Fähre verlor stetig an Höhe und fiel senkrecht wie ein Stein auf die Erde zu. Die Bilder einer Überwachungsdrohne zeigten die Rauchfahne, die die *Kepler* hinter sich herzog. Die Brückenbesatzung bangte und hoffte, die Gestalt eines Suliban zu sehen, der sich aus dem Shuttle rettete, doch da war nichts. Die Luke war noch immer geschlossen, obwohl sich das Shuttle gefährlich schnell den Gebirgszügen des Kontinents näherte.

„Syvok an Johnson. Erfassen Sie Lieutenant Shiraac mit dem Transporter und beamen Sie ihn an Bord!“

Das Schiff trat in die Troposphäre ein. Der Kontakt war noch immer abgerissen. „Es bewegt sich zu schnell. Und durch das Feuer kann ich keinen–“

Kontakt erloschen, zeigte der mittlere Bildschirm an. Und auf dem linken erschien ein gewaltiger Feuerball, als die Fähre an einer Bergflanke aufschlug und in Millionen Teile zerschellte. Vergeblich suchten Syvoks Augen den Himmel nach einem Fallschirm ab. Erst nun, da völlige Stille auf der Brücke herrschte, bemerkte Syvok, wie sehr er sich in die Armlehnen des Sessels gekrallt hatte. Langsam ließ er sich in das weiche Leder zurücksinken und orderte an, eine koordinierte Rettungsmission einzuleiten.

'Bergungsmission' wäre eine sinnvollere Bezeichnung. So etwas kann niemand überleben. Obwohl dies jeder auf der Brücke wusste, wagte es doch keiner auszusprechen. Als sich die schwarze Rauchwolke verflüchtigte, zeigte das Sensorbild der *Victory* bereits Aufnahmen aus der Vogelperspektive und einen ersten Rettungstrupp, der zur Absturzstelle gebeamt wurde. Sie sahen Trümmerteile, aber keine, die groß genug gewesen wären, um ein humanoider Körper sein zu

können. Und die *Victory* empfing keine Lebensformanzeigen, abgesehen von denen des Rettungstrupps.

„Halten Sie mich auf dem Laufenden“, sagte Syvok wie betäubt. „Ich bin in meinem Bereitschaftsraum.“



Drei Tage waren seit dem verhängnisvollen Absturz vergangen. Syvok musste sich den Fragen der Befehlshaberin der Teilflotte stellen. Leslie Cobb versuchte gar nicht erst, es wie ein Ermittlungsgespräch aussehen zu lassen, sondern stellte Syvok lediglich Detailfragen zum Absturz. Zum Glück ließ sie ganz deutlich anmerken, dass sie ihn keinesfalls verdächtigte, etwas mit dem Unglück zu tun zu haben.

„Wir haben ein paar turbulente Tage hinter uns“, sagte die Admiralin, deren erschöpftes Gesicht auf Syvoks Computerbildschirm projiziert wurde. „Wir können noch von Glück sagen, dass die Fähre über unbewohntem Gebiet abgestürzt ist. Sie war mit toxischen Stoffen beladen und hätte eine Katastrophe auslösen können.“

„Konnten Sie die Absturzursache bereits ermitteln?“, fragte Syvok.

„Unsere ersten Untersuchungen haben ergeben, dass es sich um einen technischen Defekt gehandelt hat. Ein Ausfall so vieler Systeme und Backups zur gleichen Zeit deutet auf eine mangelhafte Wartung des Shuttleschiffs hin, Commodore.“

„Ich habe die Deckchefin bereits vom Dienst suspendiert“, sagte der Vulkanier. „Solange wir noch in Kommunikationsreichweite mit der Erde sind, werden wir auf Ihre Untersuchungsergebnisse zurückgreifen. Commander Johnson hat bereits mit Ermittlungen an Bord begonnen. Wenn es das Verschulden meiner Deckchefin war, werden wir es herausfinden“, versprach Syvok.

„Gut. Wir sind weiterhin der Meinung, ein Pilotenfehler lässt sich ausschließen. Stimmen Sie zu?“

„Ich bin mir nicht sicher. Lieutenant Junior Grade Shiraac war ein erfahrener Pilot, aber niemand ist vor Versagen gefeit. Andererseits war die *Kepler* durchaus ein altes Shuttle, das bereits viele äußerst turbulente Flüge mitgemacht hat. Möglicherweise haben unentdeckte Beschädigungen zu diesem Systemausfall geführt.“

„Ich nehme diese Vermutung ins Protokoll auf“, erklärte Leslie. „Außerdem möchte ich Ihnen noch einmal ganz persönlich mein Beileid aussprechen.“

„Es ist tragisch“, bemerkte Syvok. „Mister Shiraac war in so viele gefährliche und nahezu ausweglose Situationen involviert. Und letztendlich starb er bei einem ... Absturz. Bei einem ganz einfachen Absturz. Ich kann es mir nicht erklären.“

„Hatte er Familie?“

„Ich weiß es nicht“, gestand Syvok. „Er hat nie über sein Privatleben gesprochen. Ich weiß nicht einmal, wem ich schreiben sollte. Er hat einmal erwähnt, dass er von Sarathong V stammt, aber die Föderation unterhält keinerlei diplomatische Kontakte zu dieser Welt.“

„Es tut mir Leid, dass ich nicht zur Trauerfeier erscheinen konnte“, sagte Leslie. Eine Gedenkfeier war am Morgen in der Bordkapelle abgehalten worden. Dabei hatte man einen leeren Sarg beigesetzt. „Aber seien Sie versichert: Ich fühle mit Ihnen.“

„Ich weiß“, sagte Syvok. Leslie hatte einen Satz unausgesprochen gelassen: *Hätten Sie Sektion 31 nicht provoziert, wäre Mister Shiraac noch am Leben.* Sie konnte natürlich nicht wissen, dass der Absturz nichts mit der Sektion zu tun hatte, aber es war eine naheliegende Erklärung. Über einen Kommunikationskanal konnte sie diesen Vorwurf natürlich nicht äußern, weswegen sie es vorzog, gar nichts zu sagen.

Syvok räusperte sich: „Es gibt noch eine andere Sache, die ich mit Ihnen abklären möchte. Sie haben erst kürzlich mit Commander Kang darüber gesprochen.“ Leslie zuckte zusammen. Sie benutzten einen offenen Sternenflottenkanal. „Es geht um die Versetzung von Lieutenant-Commander Dessaix.“

„Ja ... ich höre.“

„Ich weiß, dass Sie ein ganz normales Standard-Kommandotrainingprogramm vorgesehen hatten. Mister Kang war der Meinung, wir sollten sie stattdessen an der taktischen Station einsetzen.“ Syvok machte eine kurze Pause. Leslie Cobbs wache Augen sagten ihm: Sie hatte verstanden, dass keineswegs von Miss Dessaix die Rede war. „Man weiß vor einer Tiefenraummission nie, was man zu erwarten hat. Sollte alles wie geplant laufen, werde ich das Programm wie von Ihnen ausgearbeitet durchführen. Sollten hingegen unvorhersehbare Wendungen eintreten, kann es sein, dass ich Commander Kangs Ratschlag beherzigen muss. Ich möchte lediglich wissen, ob ich in diesem Fall mit Ihrer völligen Unterstützung rechnen kann.“

Leslie ließ ihn einen Moment auf ihre Antwort warten, sagte aber schließlich: „Tun Sie, was Sie für richtig halten, Commodore.“

„Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen, Admiral. Mit Ihrer Erlaubnis werde ich nun die Startsequenz einleiten.“

„Jetzt schon?“

„Unser Start ist überfällig, Sir. Und ich würde nur ungern ... weitere Aufmerksamkeit erregen“, sagte Syvok. Er hatte die gestrige Ausgabe der *Federation Today* im Sinn. Der Titel der Sternenflottenseite lautete: *U.S.S. Victory: Start zu den Sternen steht unter schlechtem Stern.* „Ein weiterer Aufenthalt in der Werft wäre unlogisch.“

„Sie haben natürlich recht. Ich erteile Ihnen Starterlaubnis. Sehen Sie sich vor, Mister Syvok: Ein Jahr in fremden Gewässern. Das bietet große Möglichkeiten, birgt aber auch große Gefahren. Die

Erfahrung hat uns gezeigt, dass es bei Tiefenraummissionen immer Verluste gibt, egal wie gut der Captain seine Crew kommandiert. Setzen Sie alles daran, dass Ihr Steuermann der einzige Verlust auf Ihrer Mission bleibt ... Machen Sie es gut. Sternenflottenkommando, Admiral Cobb, Ende.“



Alle Augen ruhten auf Syvok, als er den Bereitschaftsraum verließ und ohne weitere Vorrede sagte: „Verankerung ausklinken, Manövriertriebwerke bereithalten. Startprotokoll initiieren.“

Viele der Führungsoffiziere hatten sich versammelt, um das Auslaufen des Schiffes von der Brücke aus zu beobachten. Während der neue Steuermann – der letzte Zugang zur Crew – sich auf seine Feuertaufe vorbereitete, richtete Syvok ein Wort an sie alle. Johnson, Curtis, Bell, Kang, Charantho, Corvin, Belcin und noch mehr.

„Dieses Schiff bricht nun auf zu fremden Welten. Wir alle bedauern den Verlust unseres Kameraden Lieutenant Junior Grade Shiraac. Aber wir sind uns auch alle bewusst, dass ein Dienst in der Sternenflotte ein Dienst mit der Gefahr ist. Mister Shiraac hätte dieses Schiff gerne in die Galaxis hinaus gesteuert, mit unerforschten Welten vor dem Bug. Wir werden dies nun tun und Mister Shiraac in guter Erinnerung behalten. Von allen Piloten, mit denen ich je zu dienen die Ehre hatte, war er der siebtbeste.“

Die Crew schwieg, die meisten waren noch immer fassungslos. In Lieutenant Bells Augen glänzten Tränen. Sie hatte die meiste Zeit direkt an der Station neben dem Steuer gedient und den Suliban sehr zu schätzen gelernt. Corvin griff sich ans Herz und stützte sich auf eine Konsole. Johnson sagte:

„Der siebtbeste, Sir?“

„Ich war Mitglied des Red Squad. Ich versuche nur, objektiv zu sein.“ Corvin humpelte zum Turbolift und verschwand darin. „Entschuldigen Sie mich einen Augenblick“, sagte Syvok und folgte ihm.

Syvok sperrte die Tür des Turbolifts ab und kniete sich zu Corvin auf den Boden. Schwer atmend hielt sich der Mann die Hand an die Brust und stöhnte schmerzvoll. Dann begann der Verwandlungsprozess und aus der Haut des Isowaffenoffiziers wurden die Schuppen, die den Körper eines Suliban überzogen.

„Hat Ihnen Ihre Kondolenzrede nicht gefallen?“, mutmaßte Syvok.

Shiraac, völlig erschöpft, schüttelte den Kopf. „Nein. Das ist es nicht. Es ... ich bin es nur nicht gewohnt ... so lange verwandelt zu sein.“

„Daran werden Sie sich gewöhnen müssen“, sagte Syvok.

„Ich kann es nicht. Nicht auf Dauer.“

„Ich werde Ihnen helfen“, bot der Vulkanier an. „Die mentalen Disziplinen meines Volkes werden es Ihnen erlauben, Ihre Gestalt mehrere Stunden lang verwandeln zu können.“

Shiraac nickte und zupfte an der viel zu großen Uniform. „Und wie lange soll das so gehen?“

„Solange es notwendig ist“, sagte Syvok. „Ich weiß, dass es schwer für Sie ist. Und dass es schwer sein muss, eine völlig neue Identität anzunehmen. Aber es dient unserer Sache. Sehen Sie den Lohn einfach in der Beförderung zum Captain.“

Shiraac lächelte schwach. „Die Transportbox für Admiral Cobb. Die war leer, oder? Das sagten Sie nur, damit Sie einen Vorwand hatten, vor dem Start persönlich mit mir zu reden.“

„Ihre Schlussfolgerung ist korrekt.“

„Sie hätten mich in den Plan einweihen sollen. Wie konnten sie mich einfach in ein abstürzendes Shuttle setzen, das Sie selbst sabotiert hatten?“

„Ich habe Ihnen ein Viridium-Pflaster auf die Uniform geklebt“, sagte Syvok. „Für Mister Johnson war es ein Leichtes, Sie an Bord zu beamen und dann die Logbücher zu fälschen. Sie einzuweihen hätte nur bedeutet, die Authentizität des Absturzes zu untergraben. Und Sie wissen ja, dass Ihre letzten Übertragungen von hunderten Analysten untersucht werden.“

„Genau wie das Wrack“, meinte Shiraac. „Die werden feststellen, dass ich nicht an Bord war.“

„Nein“, entgegnete Syvok. „Die Explosion war zu heftig. Und präventiv habe ich einige Teile des Shuttles mit einer DNS-Mischung von Ihnen eingesprüht. Man wird in den Abschlussbericht schreiben, dass Sie an Bord waren.“

„Was soll ich jetzt machen?“

„Sie werden lernen müssen, Captain Corvins Charakter zu imitieren. Sollten zunächst noch Fehler auftreten, werden Beobachter die Verhaltensänderung mit dem leichten Trauma erklären, das sich Captain Corvin durch die Schlägerei mit Commander Kang zugezogen haben könnte. Diese Animosität sollten Sie vorerst aus Glaubwürdigkeitsgründen beibehalten. Der Absturz dürfte aber ohnehin zum favorisierten Gesprächsthema werden, sodass Ihr Streit mit Commander Kang in den Hintergrund rückt.“

„Es ist nicht *mein* Streit, Sir“, beharrte Shiraac.

„Jetzt schon, Captain Corvin“, meinte Syvok. „Sie sollten sich mit Ihrer Rolle vertraut machen. Begeben Sie sich in Ihr ... in Captain Corvins Quartier. Ich werde Ihnen heute Abend die erste Lektion zukommen lassen und bereits in Kürze werden Sie in der Lage sein, Ihre Wandlungszeit zu verdreifachen.“

Shiraac nickte eifrig. „Sir? Was passiert mit unserer Deckchefin?“

„Commander Johnson wird keine Hinweise finden, die auf ein Versagen ihrerseits hinweisen. Die Wartungslogbücher bestätigen dies. Die Umstände des Absturzes werden nie so ganz geklärt werden. Die Vermutung wird aber einen Pilotenfehler nahelegen. Stellt das für Sie ein Problem dar?“

„Wäre es für Sie ein Problem?“, entgegnete Shiraac.

„Das wäre es“, gestand Syvok wahrheitsgemäß. „Aber angesichts der Umstände wäre ich dazu bereit.“

„Besser den eigenen Stolz schlucken, als einer Unschuldigen das Leben zu verderben, nicht wahr?“

Nach dem Gespräch mit seinem angeblich toten Steuermann kehrte Syvok auf die Brücke zurück. Erneut trafen ihn erwartungsvolle Blicke. Kurz erklärte er, dass sich Captain Corvin noch immer nicht gut fühle und ihn der Tod des Steuermanns schwerer getroffen habe, als er zugeben wollte. Lobend erkannte Syvok die Leistung seines neuen Piloten an, der die *Victory* bereits weit von der Erde entfernt hatte und sie nun auf eine Flugbahn brachte, auf der sie gefahrlos auf Überlichtgeschwindigkeit beschleunigen konnte.

„Kurs liegt an, Sir.“

„Alles bereit für eine lange Reise.“

Johnson blickte voller freudiger Erwartung auf den Bildschirm und Syvok nahm im Stuhl in der Mitte Platz. „Vorbereiten zu einem Sprung auf Warp 7. Möge uns günstiger Wind vergönnt sein.“ Syvok hob Zeige- und Mittelfinger und senkte sie langsam, als er deutlich sprach: „Energie!“



Der Kampfkreuzer der *Andromeda*-Klasse schob sich langsam mit hell leuchtenden Impulstriebwerken durchs All. Durch eine Öffnung in der Antriebssektion wurde etwa alle drei Minuten eine kleine Boje ausgestoßen. Es war simpelste Technik. Von einem Dämpfungsfeld des Raumschiffs auf Nullgeschwindigkeit verlangsamt, bedurften die Bojen nur eines Subraumsenders und zweier Solarmodule, um zu funktionieren. Viel Energie war für ihren Betrieb nicht nötig und so konnten die beiden Sonnensegel genug Strom aufbringen, um die Bojen einmal pro Minute ihr Signal aussenden zu lassen.

Sie warnten alle näherkommenden Schiffen vor unvorhersehbar auftretenden Ionenstürmen in dieser Region. Was genau diese gefährlichen Weltraumstürme verursachte, war nicht restlos geklärt, aber es schien mit Druckveränderungen in gewissen Subraumdomänen zu tun zu haben. Bedauerlicherweise wurden Warnbojen oft durch eben diese Stürme zerstört und mussten deshalb in regelmäßigen Abständen gewartet oder ausgetauscht werden.

„Die meisten der alten Bojen sind noch vollkommen in Ordnung“, meinte der Erste Offizier, als der Captain die leicht umgestaltete Brücke betrat.

„Ich weiß, Kenji“, antwortete Captain Garth und stützte sich mit überkreuzten Armen auf die Lehne seines Kommandosessels. „Ich war in der Stellarkartographie und habe mir die Daten dieses

Sternensystems durchgesehen. Seit Beginn der Aufzeichnungen gab es hier keinen einzigen verzeichneten Ionensturm.“

„Nicht?“, fragte sein Erster Offizier verwirrt. „Wieso wird dann hier vor aufziehenden Stürmen gewarnt?“

„Das ist die Frage, nicht wahr?“, sagte der Captain und umrundete die Brücke. „Kann viele Gründe haben. Messfehler, einen Zahlendreher in den Koordinaten, die mangelnde Erfahrung unserer wertigen Vorgänger ... oder aber es handelt sich um eine beabsichtigte Fälschung.“

„Ich verstehe nicht, wieso man hier irgendwelche Daten fälschen sollte“, meinte der Navigator. „Dieses Sternensystem ist wie tausend andere.“

Augenscheinlich hatte er damit sogar recht. Zwar gab es hier im Donatu-System einen Planeten der Klasse M, allerdings war dieser ziemlich nutzlos. Er hatte keine nennenswerten Bodenschätze, war nicht sonderlich fruchtbar und bekam von seinem Zentralstern eine zu hohe Strahlendosis ab, um lukrativ für eine dauerhafte Besiedlung zu sein. Dazu kam noch, dass Donatu V ähnlich wie bis vor kurzem Sherman's Planet von beiden Seiten an der Klingonischen Neutralen Zone beansprucht wurde. Im Vergleich zu dem Planeten im laurentianischen System ließen von diesem hier beide Seiten in weiser Voraussicht die Finger. Denn selbst wenn das Magnetfeld einen Planeten in der Regel vor Ionenstürmen schützte, so konnte eine Welt oftmals lange von jeder Versorgung abgeschnitten werden, wenn im Orbit ein solcher Sturm wütete. Gerade bei einem Außenposten wollte dies keine Seite riskieren und so war man stillschweigend zu der Übereinkunft gekommen, auf dass niemand seine Klauen nach Donatu V ausstrecken sollte.

„Ich frage mich, was an diesem System so besonders ist“, sagte der Erste Offizier.

„Ich mich auch“, pflichtete ihm Garth bei, „aber ehrlich gesagt will ich es gar nicht so genau wissen.“

Seine taktische Offizierin, ebenfalls eine langjährige Weggefährtin ihres Captains, zog ihn auf: „Wo bleibt denn Ihr Forschergeist, Sir?“

„Wissen Sie: Das Oberkommando erwartet von mir, zu erkennen, dass mich dieser Planet nichts angeht. Und ich bin klug genug, meine Nase aus Angelegenheiten herauszuhalten, die mich nichts angehen. Das ist übrigens einer der Gründe, wieso wir so lange überlebt haben. Also umrunden wir jetzt dieses System, setzen unsere Bojen ab und fliegen weiter, ohne je daran zurückzudenken, verstanden?“

Garth nahm im Kommandosessel Platz. Er fügte sich so perfekt in seinen Stuhl als wäre auch der Captain natürlicher Bestandteil des Schiffes. Garth hatte den Verdacht, dass die *Andromeda* in nächster Zeit mehrere solcher nicht allzu aufregenden Aufträge erhalten würde. Das Sternenflottenkommando versuchte, sie zu beschäftigen, sie aber dennoch in der Nähe von Sherman's Planet zu behalten. Der Planet lag relativ weit von den Zentralwelten der Föderation entfernt, war aber

strategisch von hohem Wert. Obwohl die Klingonen offiziell ihren Anspruch zurückgezogen hatten, blickten sie doch neiderfüllt auf das Sternensystem. Außerdem lag die Welt nahe am nicht klar umrissenen Territorium der Orioner und auch der Einflussbereich der kleinen, aber aufstrebenden Cardassianischen Union war nicht allzu weit entfernt.

„Captain“, meldete sich eine selten vernommene Stimme zu Wort. Sie gehörte Captain Mason, seiner Offizierin für die isolytischen Bomben. Garth blickte sich zu der Frau mit den wirren Haaren um, deren Station sich in der hinteren rechten Ecke der Brücke befand.

„Was gibt es?“

„Ich habe hier einen seltsamen Ausschlag auf den Sensoren.“

„Auf welchen Sensoren?“ *Und warum meldet mir das nicht mein Wissenschaftsoffizier?*

„Auf unserem neuen Sensorsystem“, erklärte Mason. „Dem Oszillationsscanner.“

Garth übersetzte für sich selbst: *Wir haben eine Stasisbox gefunden.*

„Können Sie den Ausgangspunkt triangulieren?“

Diesmal antwortete Commander Tanaka: „Ja, Sir. Nördliche Hemisphäre des fünften Planeten.“

„Wie weit ist Donatu V entfernt?“, fragte Garth ein wenig irritiert.

„Achtunddreißig Millionen Kilometer, Sir“, antwortete der Navigator.

„Etwas über zwei Lichtminuten“, rechnete Garth im Kopf um. „Sollte dieser neue Sensor nicht Kontakte in etwas über zwölf Lichtjahren Entfernung anzeigen?“

„Eigentlich schon“, stammelte Mason. „Ich kann mir das auch nicht erklären.“

Garth klatschte in die Hände. „Dann überwiegt doch der Forschergeist. Wir stellen die Platzierung der Bojen ein. Kurs auf den fünften Planeten setzen. Lichtgeschwindigkeit. Beschleunigen sowie bereit.“

Etwas mehr als zwei Minuten später befand sich die *U.S.S. Andromeda* in einem hohen Orbit über dem grünblauen Planeten Donatu V. Nahe am Schiff zog einer der beiden kleinen Monde vorbei. Eingefangene Asteroiden, wie es schien.

„Ich kann das Signal jetzt genau lokalisieren“, sagte der Wissenschaftsoffizier nach einem Blick in den Scanner. Auf dem zentralen Bildschirm zoomte eine Darstellung des Planeten heran, man Details auf der Oberfläche ausmachen konnte. Die golden dargestellte Signalquelle befand sich über einen Kilometer unter der Erde. Und weit unter einem äußerst seltsam anmutenden Konstrukt.

„Was ist das?“, fragte sich Garth und betrachtete die symmetrisch wirkende Erhebung, die fast anderthalb Kilometer weit senkrecht in den Himmel ragte.

„Ein Tafelberg“, vermutete Commander Tanaka.

„Zu symmetrisch“, gab Garth zu bedenken. „Woraus besteht das Gebilde?“

„Ich scanne noch.“

„Geben Sie mir ein Bild auf den optischen Sensor!“

Der Captain erhob sich aus seinem Sessel und trat zum rechten Bildschirmteil, um die vergrößerte Projektion genauer unter die Lupe zu nehmen. Es sah aus wie ... wie...

„Die Coladose des Allmächtigen.“ Dieser Kommentar hatte natürlich von seiner taktischen Offizierin kommen müssen. Aber sie hatte durchaus recht: Was sich dort mitten aus der Ebene erhob, war eindeutig kein Berg: Vielmehr ein absolut perfekter schwarzer Zylinder, den man in den Boden gedrückt hatte.

„Ich weiß jetzt, woraus das Ding besteht“, sagte der Erste Offizier. „Das werden Sie nicht glauben.“

Garth sah selbst durch den Scanner, um sich zu überzeugen. Und dann sicherheitshalber noch ein zweites Mal. *Wir haben hier viel mehr entdeckt als nur eine Stasisbox.*

„Leute“, sagte er und wandte sich an die Brückenbesatzung. „Was ihr hier seht, ist *Top Secret* oder noch mehr. Ihr werdet mit niemandem hierüber sprechen. Nicht mit euren Liebsten, nicht mit eurer Mutter, nicht einmal mit eurem Parasiten, falls ihr ein Trill seid!“

Befreiendes Gelächter entspannte die Situation ein bisschen. Nichtsdestotrotz waren sich alle bewusst, wie sensibel die Entdeckung war, die sie dort erblickten.

„Bauen Sie mir einen Kanal zur Erde auf. Code 47.“



„Sie?“, stieß Garth verblüfft aus, als das Gesicht einer asiatischen Frau auf dem Bildschirm erschien. Der Oberbefehlshaber seiner Teilflotte, Admiral Volaur, hatte den Anruf an die zuständige Stelle weitergeleitet, aber die Erkenntnis, wer dieser Stelle besetzte, erstaunte Captain Garth.

„Kennen wir uns?“, fragte die Frau stirnrunzelnd. Sie mochte auf Ende dreißig zugehen und machte ein liebenswürdiges Gesicht. Wie Garth erahnte, war dies reine Maskerade.

„Allerdings. Sie haben die Behälter mit Protomaterie übernommen“, half ihr Garth auf die Sprünge.

Sie neigte leicht den Kopf. „Da müssen Sie mich verwechseln.“

Aber sicher doch, dachte Garth im Stillen, obwohl ihm längst Syvoks Warnung sein Gegenüber betreffend in den Kopf geschossen war. Doch was würde es ihm bringen, mit Agent Yau zu debattieren? Besser, er blieb unter ihrem Radar.

„Ich habe mit Ihnen äußerst sensible Informationen zu bereden“, sagte Garth. „Verfügen Sie über eine Zugangsberechtigung der Stufe 1?“

Die Frau rasselte den Code herunter, als hätte sie ihn vor sich auf dem Zettel.

„Mein Schiff hat einen neuen Kontakt ausgemacht“, fiel Garth mit der Tür ins Haus. „Eine Stasisbox auf Donatu V, nördliche Hemisphäre.“

„Das ist unmöglich“, entgegnete die Frau in der schwarzen Uniform. Interessiert beobachtete Garth, wie sie sich zu einer riesenhaften Sternenkarte an der Wand umdrehte. Garth verstand sofort. Auf der Karte wurden Raumgebiete verschiedenfarbig markiert. Manche Teile der Karte waren bläulich hinterlegt, andere nicht. Die markierten Raumkorridore, die teilweise völlig planlos über die Karte zu verlaufen schienen, waren die Gebiete, die bereits von Schiffen mit Stasisboxen an Bord abgetastet worden waren. Weiße Dreiecke zeigten wohl die Fundorte von Stasisboxen an. Zumindest vermutete Garth das, denn auch der neutrale Planet Ikella II war mit einem Dreieck versehen. Viel interessanter war aber ein anderer Fakt: Als die Frau das Raumgebiet um Donatu V vergrößerte, bemerkte Garth, dass der Planet längst in einer der markierten Zonen lag. Yau bestätigte seine Vermutung:

„Donatu V wurde bereits 2262 abgetastet“, sagte sie und schaltete die damalige Flugbahn der *U.S.S. Missouri* auf den Bildschirm. Sie führte in etwa einem Lichtjahr Entfernung an dem Planetensystem vorbei. Da merkte Garth noch an:

„Unsere neuen Sensoren schlugen erst aus, als wir uns dem Planeten auf etwa zwei Lichtminuten genähert hatten.“

Yau schien die Welt nicht mehr zu verstehen. Diese Erklärung musste sie ganz besonders schockieren, denn hätte sie sich voll unter Kontrolle gehabt, hätte sie wohl nicht „das kann doch nicht sein“ geflüstert.

„Wie meinen Sie?“

„Die neue Sensortechnologie ist viel effizienter als die Methode mit den Stasisboxen“, erklärte sie. Die *Andromeda* hätte die Box schon orten müssen, als sie noch an K-7 angedockt gewesen war.

„Ich habe eine mögliche Erklärung für dieses Phänomen“, sagte Garth und wies seinen Wissenschaftsoffizier an, die Aufklärungsbilder zu übertragen. Sensordaten von dem seltsamen, einzigartigen Konstrukt auf der Oberfläche des fünften Planeten mussten nun auf Yaus Schreibtisch erscheinen.

„Ist das etwa...“

„Ich kann Sie kaum verstehen“, antwortete Garth. „Die Verbindung ist sehr schlecht.“

Als seine Kommunikationsoffizierin die Probleme behoben hatte, sagte Yau erneut: „Besteht dieses Ding etwa aus Neutronium?“

„Unsere Sensordaten haben genau das ergeben“, bestätigte Garth. „Reines Neutronium. Der Sternenflotte ist es bisher – und auch nur mit immensem Aufwand – gelungen, ein Stück herzustellen, etwa so groß wie ein Fingernagel. Das Ding auf dem Planeten besteht komplett aus Neutronium. Und die Stasisbox scheint sich genau darunter zu befinden.“

„Wie groß ist dieses Objekt?“

„Es hat einen Durchmesser von exakt sechshundertundvier Metern“, schaltete sich Garth' Erster Offizier ein. „Und der sichtbare Teil ist zwölfhundertdreiundneunzig Meter hoch. Soviel unsere Sensoren erkennen, reicht die Struktur aber auch unterirdisch noch tief in die Planetenkruste hinein.“

„So etwas fällt doch auf“, murmelte Yau. „Ein so riesiges Ding ... das übersieht man doch nicht einfach.“

Yaus Datenbank hatte also keine besonderen Einträge über Donatu V. Auch der Schiffcomputer hatte keine Daten zu dem Planeten, außer dass es dort vor Jahrzehnten einmal zu einem Scharmützel zwischen Sternenflotte, Klingonen und Orionern gekommen war. Vor einem detaillierten Scan hatten die Sensoren statt einer künstlichen Struktur noch einen Berg angezeigt. Irgendjemand wollte nicht, dass die Sache bekannt wurde. Aber wer es auch war – Sektion 31 war es nicht.

„Ich habe mir die Freiheit genommen, eine Liste aller Schiffe zu erstellen, die Donatu V in diesem Jahrhundert angeflogen haben.“

Garth übermittelte Yau die Liste und bemerkte gleich darauf, dass sie genauso verwundert reagierte wie er selbst. Von 2200 bis 2228 war Donatu V neunmal angeflogen worden. Dreimal hatte man einen Landetrupp runtergeschickt. Dann, im Jahr 2228 war es zu dem Gefecht gekommen, in das die *U.S.S. Kelvin* involviert gewesen war. Von da an hatte man nur noch zwei Schiffe in das System geschickt, und zwar um die Warnbojen an dessen Rand auszusetzen.

„Wirklich seltsam“, murmelte Yau. „Wirklich, wirklich seltsam.“

„Ich schlage vor, mit einem Landetrupp hinunterzubeamen. Wir könnten uns das Ding aus der Nähe ansehen und vielleicht könnten wir sogar die Stasisbox bergen. Oder was weiß ich noch alles. Die Vermutung liegt nahe, dass diese Einrichtung ein altes Bauwerk der Slaver ist. Und in diesem Fall liegt dort unten Technologie rum, die vielleicht noch wesentlich nützlicher ist als alles, was bisher in den Stasisboxen gefunden wurde.“

„Sie werden sich dem Planeten vorerst nicht weiter nähern“, entschied Yau. „Verlassen Sie das System und sprechen Sie mit niemandem über Ihre Entdeckung, verstanden? Wir werden eine Forschungsmission durchführen lassen. Allerdings von Experten und auch erst zur gegebenen Zeit.“

„Die *Andromeda* ist das bestausgerüstete Schiff im Sektor“, protestierte Captain Garth.

Yau beugte sich vor und sprach mit milderer Stimme, denn Befehle konnte sie ihm streng genommen keine erteilen: „Sie haben es doch bereits selbst erkannt, Captain. Irgendetwas stimmt mit dieser Sache nicht. Bevor wir uns noch tiefer hineinziehen lassen, müssen wir erst einmal herausfinden, was da los ist. Und das ist meine Aufgabe. Ich hoffe, da stimmen Sie mir zu.“



Präsident Pike ließ seinen Rollstuhl die Rampe vor dem Gebäude des Föderationsrats hinunter rollen. Binnen kurzer Zeit schloss die Vizepräsidentin zu ihm auf.

„Gute Rede“, gratulierte sie ihm, ganz als hätte er sie selbst verfasst.

„Vielen Dank.“ Sie wirkte unruhig. Pike konnte es ihr nicht verdenken. Akilah Khadem war jung, ambitioniert und willensstark – aber es fehlte ihr an Erfahrung. Pike würde in wenigen Stunden an Bord der *U.S.S. Constitution* gebeamt werden, die ihn, Konsul Jereen und Ministerin Kepht nach Yrec II bringen würde, wo sie der Unterzeichnung der Föderationscharta beizuwohnen planten. Und so wie der Erste Offizier eines Raumschiffs irgendwann einmal das Kommando übernehmen musste, so würde auch Akilah Khadem nun das erste Mal auf sich selbst gestellt sein. Schließlich überwand sie ihr Zögern und sagte:

„Falls sich während Ihrer Abwesenheit etwas Unerwartetes ereignen sollte, werde–“

„Sie kriegen das hin“, sagte Pike. Zwar glaubte er selbst nicht völlig daran, aber in einer Krisensituation würde ihr niemand die schwierigen Entscheidungen abnehmen. Was konnte es also schaden, ihr Selbstvertrauen zu stärken?

„Irgendwelche letzten Ratschläge?“

„Sollten Sie sich dazu verleiten lassen, bis zu meiner Rückkehr ins Stars Office umzuziehen – sorgen Sie dafür, dass niemand mein Modell der *Enterprise* berührt.“

Sie lächelte gequält. „Guten Flug, Herr Präsident.“ Dann eilte sie auch schon zu ihrem nächsten Termin. Auch Pike hatte noch einen letzten Termin beim Admiralsstab auf der anderen Seite der Bucht. Er bemerkte, dass die schwarz gekleideten Männer seines Sicherheitsdienstes unruhig wirkten, als er sich der weißblauen Präsidentenfähre näherte.

„Sir, jemand wartet drinnen auf Sie“, sagte der Chef des Personenschutzes.

„Und wer?“

„Eine Frau“, antwortete dieser zögerlich.

„Ach ja?“, nahm ihm Pike das Wort aus dem Mund. „Das wäre mal eine angenehme Überraschung.“ Keiner der Umstehenden fand Pikes angedeuteten Witz besonders komisch.

„Sie hat mir einen authentischen Berechtigungsschein gezeigt, Sir. Sie meinte, damit immer zu Ihnen vorgelassen werden zu dürfen.“

„Interessant“, quittierte Pike nur und ließ sich von seiner Adjutantin in die Fähre helfen. Es überraschte ihn kaum, dass er hier Yau erblickte. Er war sich sogar ziemlich sicher, dass sie, wenn sie gewollt hätte, so oder so in die Fähre gekommen wäre.

„Ihr Besuch kommt überraschend“, sagte Pike und schon hob das Shuttle ab.

„Ich muss in einer sehr wichtigen Angelegenheit mit Ihnen sprechen, Herr Präsident.“

„Jetzt?“

„Ja, Sir.“

„Sie haben zwei Minuten.“

Yau nutzte diese kurze Zeit gut, um Pike zu schildern, wie die *Andromeda* ein neues Signal ausgemacht hatte. Bei der Erwähnung eines Bauwerks aus massivem Neutronium gingen Pike förmlich die Augen auf.

„Das letzte Schiff, das Donatu V selbst angeflogen hat–“

„–war die *U.S.S. Kelvin*.“

„Sie wissen davon?“, fragte Yau erstaunt. Pike freute sich insgeheim, dass Yau zumindest dieses kleine Detail aus seinem Leben nicht zu kennen schien. Er hatte seine Abschlussarbeit an der Sternenflottenakademie über die *Kelvin* geschrieben und war mit ihren Entdeckungen bestens vertraut.

„Ich habe nie gänzlich herausgefunden, was dort bei Donatu V passiert ist“, räumte Pike ein. „Aber ich habe damals mit Captain April gesprochen. Er war zu diesem Zeitpunkt der Erste Offizier der *Kelvin*. Seine Erklärungen schienen mir ... nicht schlüssig.“

„Offensichtlich nicht. Er hat wohl kaum etwas von einer gigantischen Neutroniumfestung erzählt, oder?“

„Nein, hat er nicht.“

„Also“, fasste Yau zusammen, denn die Fähre befand sich schon im Landeanflug auf die Türme des Gemini Building. „Wenn wir in diesem Bauwerk kein Triangulum finden, finden wir nirgendwo eins. Aber es könnte kompliziert werden, dort hineinzukommen. Wir müssen das äußerst vorsichtig angehen und zuerst einmal verstehen, was dort vor sich geht, bevor wir eine Bergungsaktion starten können. Die gewünschten Informationen bekommen wir nur von Captain Robert April.“

„Und wo liegt das Problem?“

„Das Problem ist Folgendes:“ Die Fähre setzte auf, aber Pike machte keine Anstalten, auszusteigen. „Wenn wir eine sichere Operation durchführen wollen, brauchen wir Zeit für eine gründliche Planungsphase. Allein die Rückbeorderung der *Avenger* wird einen ganzen Monat in Anspruch nehmen. Ich kann diese Zeit nutzen, um Vorkehrungen zu treffen. Ich werde diesmal nichts dem Zufall überlassen und die Operation selbst anführen.“

„Eine schnelle Hebung wäre mir lieber“, sagte Pike und dachte an all die Gefahren, die die Föderation bedrohten. Die klingonische Grenze und die Neutrale Zone waren verhältnismäßig ruhig, aber an der Peripherie zum tholianischen Raum begann es zu brodeln.

„Das verstehe ich natürlich“, erwiderte Yau, „aber denken Sie an die Risiken: Wenn wir übereilt agieren, kann es sein, dass unsere Pechsträhne anhält. Wir wissen ja nicht einmal, wie man in dieses Ding hineinkommt. Sollten wir scheitern, haben wir nicht nur kein Triangulum.“ Yau ließ ihre Worte kurz wirken. „Sondern wir lenken auch noch sehr viel Aufmerksamkeit auf das Donatu-System. Und ich muss Sie ja nicht erinnern, wie nahe das an der klingonischen Grenze liegt, oder?“



Die Stimmung auf einem Raumschiff besserte sich grundsätzlich, wenn es seinen Heimathafen anließ. Da bis auf vier Besatzungsmitglieder die ganze Crew der *U.S.S. Avenger* aus Menschen bestand, war es die Heimkehr zur Erde, die der Crew so viel bedeutete. An jeder Korridorkreuzung wurde Robert April heute überschwänglich begrüßt. Ihm hingegen war nicht besonders wohl, wenn er an seine Rückkehr dachte. Die *Avenger* war aus dem Tiefenraum zurückbeordert worden. Es musste etwas Außergewöhnliches sein, sonst hätte Admiral Marcus nicht darauf bestanden, augenblicklich mit April zu sprechen. Seine Ehefrau und Bordärztin, Sarah, bemerkte Robert Aprils Grübeleien natürlich und sprach ihn darauf an.

„Das bildest du dir doch nur ein“, meinte sie auf seine Befürchtungen hin. „Wahrscheinlich befördern sie dich zum Commodore.“

„Nein, das glaube ich nicht“, tat der Captain seine Meinung kund. „Mein Gefühl sagt mir, dass ich Ärger zu erwarten habe. Ganz davon abgesehen, dass ich gewiss nicht befördert werde.“

„Wie kannst du darüber so sicher sein?“, fragte ihn Sarah.

Captain April war mittlerweile ein recht alter Mann, der kurz vor seiner Pensionierung stand und deswegen wahrscheinlich keine Versetzung oder gar Beförderung mehr erleben würde. Er lächelte Sarah milde an und sagte: „Es muss diese Geschichte mit dem verpatzten Erstkontakt sein. Du weißt schon. Die Tikai-Ureinwohner.“

„Das war doch nicht deine Schuld!“, sagte Sarah. „Woher hättest du auch wissen sollen, dass das Menschenfresser sind?“

„Sie haben unseren Sonderbotschafter zum Frühstück verputzt. Und der war dummerweise ein persönlicher Bekannter des Präsidenten.“

„Er ist ohne deine Erlaubnis runtergebeamt“, nahm ihn seine Frau wiederum in Schutz.

„Ich hätte die Umlaufbahn sofort verlassen sollen. Oder zumindest besser auf ihn aufpassen müssen. Wie auch immer: Ich war für seine Sicherheit verantwortlich, hab' es verbockt und werde deswegen nicht mehr befördert. So einfach ist das. Und wo sollte ich auch hin? Wir haben die letzten fünfzig Jahre unseres Lebens im Weltraum verbracht. Ich möchte nichts anderes.“

„Ein wenig Ruhe im Alter würde uns sicher nicht schaden“, meinte Sarah und überraschte ihren Ehemann damit. Aber wie ihre gemeinsame Zukunft aussehen mochte, würde sich erst nach dem heutigen Dringlichkeitstreffen zeigen, das Admiral Marcus gefordert hatte. Im Transporterraum angekommen bat April seinen Ersten Offizier, das Gerät zu betätigen, denn dieser hatte ein besonderes Händchen dafür. Als er sich dematerialisierte, winkte ihm Sarah aufmunternd zu, sodass April gleich leichter ums Herz wurde.

Unten im Sternenflottenhauptquartier bemerkte er aber, dass man ihn nicht auf eine der Transporterplattformen gebeamt hatte, die in den Nischen der Empfangshallen zu finden waren. Er befand sich viel weiter oben in einem der Türme und wurde von einer Eskorte zu seinem Ziel geführt. Die schweigsamen Rothemden waren allesamt bewaffnet und vermieden Augenkontakt mit ihm. Es hatte keine formelle Begrüßung gegeben und der Admiral war nicht persönlich erschienen. Was nun auch passierte: Eine Beförderung war es nicht. April hegte nur noch die leise Hoffnung, dass sich der Admiral einen Scherz mit ihm erlauben wollte.

Aber auch diese Möglichkeit fiel ins Wasser, als er den Gesichtsausdruck seines Vorgesetzten sah, der an seinem Schreibtisch saß. Versetzt hinter ihm stand eine Asiatin, die ihr hübsches Gesicht starr nach vorne gerichtet hielt.

„Setzen Sie sich!“, sagte Marcus kalt.

Zögernd nahm April Platz. Einen jungen Offizier hätte Marcus mit seiner Haltung durchaus einschüchtern können, aber den Kommandanten der *Avenger* nicht. Mit achtundsiebzig Jahren war Alexander Marcus nur sechs Jahre älter als April selbst. Dieser respektierte seinen Vorgesetzten zwar, war aber weder ein glühender Fanatiker seiner Strategien noch besonders beeindruckt von seinen Leistungen als Sternenflottenadmiral. Im Laufe seiner Dienstzeit hatte April so viel Schönes und Schreckliches in den Weiten des Alls gesehen und dabei tiefe Einblicke ins Universum bekommen. Aber diese Dienstzeit neigte sich dem Ende entgegen und deshalb zeigte sich April nicht besonders eingeschüchtert von der Drohgebärde seines Vorgesetzten.

„Captain April, ich möchte Ihnen Agent Yau vorstellen.“ Marcus wies über seine Schulter. „Sie ist unsere Spezialistin für archäologische Ausgrabungen der ersten galaktischen Lebensphase. Sie kennen ja das System, mit dem die Sternenflotte nach Slaver-Stasisboxen sucht. Miss Yau hat diese Vorgehensweise ins Leben gerufen, um die Aufrüstung der Sternenflotte mit überlegener Technologie zu ermöglichen.“ Marcus ließ mit einer kurzen Pause die Worte auf April wirken. „Da Sie an Bord der *U.S.S. Kelvin* viele Erfahrungen über diese Thematik gesammelt haben, erhofft sich Miss Yau hilfreiche Informationen von Ihnen.“

Bereits ahnend, dass es keine Früchte tragen würde, sagte April: „Was ich darüber weiß, findet sich in meinen offiziellen Berichten, Sir.“

Der Admiral stützte seine Arme auf den Schreibtisch und beugte sich vor, als wollte er April mit seinen eisblauen Augen hypnotisieren. „Vielleicht kann ich Ihrem Gedächtnis auf die Sprünge helfen. Sternzeit 2228,188. Was haben Sie dort bei Donatu V gemacht?“ *Er hat es also herausgefunden.* April blieb still sitzen und blickte dem Admiral in die Augen. „Ich warte auf eine Antwort.“

„Es tut mir Leid, Sir, die kann ich Ihnen nicht geben.“

„Was? Wieso nicht?“

„Es gibt Geheimnisse, die sollten lieber geheim bleiben.“ April wandte sich Yau zu. „Sind Sie die Agentin, die Commodore Syvok in seiner Rede an die Föderation erwähnt hat? Falls ja, dann wissen Sie, dass ich recht habe.“

Ohne seinen Einwand anzuhören fuhr Marcus fort: „Diese Einrichtung auf Donatu V ... das ist eine ehemalige Basis der Slaver, richtig?“

Soviel konnte ihm April verraten. „Ja. Es ist ihre letzte bekannte Zitadelle. Eine Basis, von der aus sie ihren Krieg mit dem tagusiansischen Ahnenvolk geführt haben.“

„Was befindet sich darin?“

„Das weiß ich nicht.“

„Sie lügen!“, rief Marcus. „Glauben Sie, Sie wären der einzige Zeuge dieser Ereignisse? Ihnen ist es damals irgendwie gelungen, in dieses Gebäude einzudringen und ich will wissen, wie!“

„Na schön, ich sage Ihnen, was da drin ist“, entgegnete April scharf. „Fünftausend schlafende Slaver in Stasis, die aufwachen könnten, wenn wir etwas Falsches tun. Können Sie sich diese Katastrophe ausmalen, Admiral? Mein Captain, Admiral Archer und Präsident Zhetas haben damals beschlossen, Donatu V zur Verschlussache zu erklären. Niemand hat davon erfahren und das war auch gut so. Ich ersuche Sie: Lassen Sie diesen Planeten in Frieden. Es ist das Beste für alle!“

„Captain April! Was wir aus dieser Zitadelle bergen wollen, könnte entscheidend sein für das Schicksal der Föderation. Als Ihr Vorgesetzter gebe ich Ihnen den direkten Befehl: Erklären Sie, wie es Ihnen gelungen ist, in die Zitadelle einzudringen!“

„Nein.“

Marcus schüttelte cholerisch den Kopf. „Sie sind doch ein vernünftiger Mann, Robert. Ich habe Ihre Berichte gelesen. Sie möchten mit der *Avenger* noch einmal Empyrium besuchen, um die Quelle dieser seltsamen Strahlung zu klären. Jetzt sage ich Ihnen mal was: Wenn Sie sich hier und heute nicht kooperativ verhalten, dann nehme ich Ihnen Ihr Schiff weg und schmeiße Sie hochkant aus der Sternenflotte.“

April schwieg. Es gab Schlimmeres.

„Sie haben wohl keine Ahnung, mit wem Sie sich da anlegen. Ich nehme Ihnen Ihr Haus und Ihren Besitz. Ich stelle Sie wegen Verrats vor ein Militärgericht und schicke Sie in den Bau!“

„Selbst wenn Ihnen das gelingt. Es ist ein geringer Preis für die Sicherheit der Föderation.“

„Die-“ Marcus' Gesicht lief hochrot an und er drohte zu explodieren wie eine Plasmagrana- te. „Sie untergraben die Sicherheit der Föderation mit Ihrer-“

„Admiral“, schaltete sich plötzlich Yau ein und unterbrach den cholerischen Befehlshaber. Dann wandte sie sich direkt an April:

„Sie haben mich vorhin gefragt, ob ich die Person bin, von der Commodore Syvok gesprochen hat. Ich bin es. Und ich möchte Ihnen noch etwas sagen: Er hatte recht. Sektion 31 ist mächtiger, als

Sie es sich überhaupt vorstellen können, Captain. Wir haben einen Agenten auf Ihrem Raumschiff. Es bedürfte mich nur eines einzigen Anrufs und in wenigen Augenblicken würde es einen tragischen Unfall auf Ihrem Schiff geben ... vielleicht eine Explosion in einer Plasmaleitung ... eventuell in der Nähe der Krankenstation?“

Aprils Gesicht wurde leichenblass als er sich der Bedrohung für seine Frau bewusst wurde und daraufhin sagte Yau mit fester Stimme: „Sektion 31 duldet es nicht, wenn man sich ihr widersetzt. Kooperieren Sie nun mit mir oder bereuen Sie es Ihr restliches Leben lang!“ Einen Moment Bedenkzeit gab sie dem entsetzten Captain, dann schaltete sie die Anzeige der Zitadelle auf ein PADD.

„Also. Wie kommt man da rein?“